



Hans von Bagenski in Swakopmund

Max Regers *Waldeinsamkeit* op. 76 Nr. 3

Die Adalbert Lindner-Korrespondenz in Weiden

Inhalt

Impressum	2
Leben und Sterben des Hans von Bagenski (<i>Christopher Graftschmidt</i>)	3
Erschließung der Adalbert Lindner-Korrespondenz in Weiden (<i>Sebastian Eck</i>)	12
MAXimal verliebt – ein Reger-Podcast	17
Interview mit der Pianistin Galina Vracheva (<i>Moritz Chelius</i>)	18
Zur Erstfassung der <i>Waldeinsamkeit</i> op. 76 Nr. 3 (<i>Stefan König</i>)	22
Protokoll der Mitgliederversammlung 2022 (<i>Frauke May-Jones</i>)	26
Gedenken an Nachum Erlich (<i>Susanne Popp</i>)	30
Rätseln mit Reger Nr. 21 (<i>Christopher Graftschmidt</i>)	33

Liebe Leserinnen und Leser,

im Jahr von Regers 150. Geburtstag gibt es weltweit Konzerte und Veranstaltungen zu Ehren des Komponisten. Viele davon finden Sie im Veranstaltungskalender auf <https://maxreger.info/calendar/browse-upcoming-1> – dort können Sie auch selber eigene Veranstaltungen eintragen. Auch Neues aus der Reger-Werkausgabe, Fotos und Manuskripte sind zu sehen auf <https://maxreger.info>
Sollten Sie einen Beitrag für die *Mitteilungen der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft e.V.* verfassen wollen, melden Sie sich gern.

Viel Freude beim Lesen

Ihre Almut Ochsmann

Geschäftsanschrift: Internationale Max-Reger-Gesellschaft e.V., Alte Karlsburg Durlach, Pfingtalstraße 7, D-76227 Karlsruhe, Telefon: 0721-854501, Fax: 0721-854502

E-mail: ochsmann@max-reger-institut.de

Bankverbindung: Commerzbank Siegen, IBAN: DE32460400330812234300 (für Überweisungen aus dem Ausland: SWIFT-Code COBADEFF 460)

ISSN 1616-8380

Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft e.V. von Almut Ochsmann. Abbildungen: Titelbild: Auguste von Bagenski mit ihren Kindern Elsa, Ernst und Hans sowie Pflege Tochter Berthel (um 1887), MRI, S. 4 Swakopmund um 1910, CD-ROM Deutsche Kolonien in Farbfotografien, Maharero (o.J.), Bundesarchiv Bild 137-003174; S. 5 Kaiser Wilhelm II. (1904), T.H. Voigt; Anzeige, aus *Der Tropenpflanzer* 7. Jg. (1903), Nr. 1, S. 6 Lucie Woermann, BM Archives, Signatur: BMA E-30.01.028 bzw. E-30.01.031 und Anzeige aus *Der Tropenpflanzer* 11. Jg. (1907), Nr. 6, Eisenbahnbrücke über den Swakop bei Okahandja, Verlagsanstalt für Farbenphotographie Weller & Hüttig, Meyers Geographischer Hand-Atlas, dritte, neubearbeitete und vermehrte Auflage, Leipzig/Wien 1905 (Hervorhebungen vom Autor). S. 8 Skizze 6, aus *Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. Der Feldzug gegen die Hereros*, Berlin 1906, Anhang; S. 9 Ansichtskarte (gelaufen 1909), Museumsstiftung Post und Telekommunikation; S. 10 Stichvorlage, MRI, Signatur: Mus. Ms. 087; Foto aus Meininger Museen, Signatur: mm_a_0038; S. 20 Stadtmuseum Weiden mit Max-Reger-Sammlung, Weiden i.d.OPf, D-WEEm, ohne Signatur. Wir danken für freundliche Abdruckerlaubnis.

„Wo ein deutscher Mann in treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland gefallen“

Leben und Sterben des Hans von Bagenski

Mitte April 1904, München, Preysingstraße 1b. „Zufällig öffnete Reger dem Depeschboten, welcher die Trauerbotschaft ins Haus brachte. Ich war erstaunt, als mein Mann in unser Schlafzimmer kam, das Fenster schloß und mich zu sich zog, wo ich doch an der Arbeit war. Stockend und leise sagte er mir dann das Entsetzliche. Dann lief er zu Mama¹ und nahm alle Zeitungen fort, so daß sie ganz erstaunt den Kopf schüttelte. Bald kamen Verwandte und Freunde, um zu kondolieren. Ich konnte ihnen nur immer zuflüstern: »Mama weiß es noch nicht.« Sie wunderte sich über die vielen Besuche und daß alle schwarz gekleidet waren. Es war eine unsagbar schwere Stunde, als ich unserer Mutter sagen mußte, daß ihr schöner, sonniger, hochbegabter Sohn Hans gefallen war.“²

Auguste von Bagenski (1841–1907), eine gebürtige Reichsfreiin von Seckendorff-Aberdar, hatte vier Kinder. Das Nesthäkchen Elsa (1870–1951), ab Oktober 1902 verheiratete Reger, profitierte wohl am ehesten von der künstlerischen Ader, die die mütterliche Seite durchzog. Ein Urgroßvater machte „seine Studien [...] bei Joseph Haydn“, die Großmutter war Hofopernsängerin in Berlin und „besonders befreundet“ mit Felix Mendelssohn Bartholdy, und Elsa wurde „durch meinen Onkel Kurt in Brahms hehrer Liedkunst gut bekannt“.³ Die väterliche Linie hingegen war stramm militärisch geprägt: Urgroßvater Adalbert (1750–1845) war Hauptmann (sowie Hafen- und Salinen-Inspekteur), Großvater Karl (1794–1859) Generalleutnant und der Vater Ernst von Bagenski (1832–1911) wieder Hauptmann (seine vier Brüder schlugen sich ebenfalls als Offiziere durchs Leben). Daher wundert es nicht, dass Elsa in erster Ehe (1891–1899) mit einem Offizier, dem Generalmajor Franz von Bercken (1863–1922), verheiratet war.

Von Elsas drei Brüdern starb der Erstgeborene, Kurt (1862–1871), bereits im Alter von acht Jahren.⁴ Aus dem zweiten Bruder Ernst (1864–1937) wurde erwartungsgemäß ein „preußischer Offizier von altem Schrot und Korn“ und Träger des Eisernen Kreuzes I. Klasse.⁵ Elsas jüngster Bruder Hans schließlich wurde am 2. Juni 1868 in Kolberg geboren. Sein vorgegebener Lebensweg führte ihn in die Kadettenhäuser Potsdam (seit 1990 Sitz der Staatskanzlei des Landes Brandenburg), Bensberg bei Bergisch Gladbach (früher ein Schloss, heute Grandhotel) und Groß-Lichterfelde (ab 1881 mit der ersten elektrischen Straßenbahn der Welt erreichbar, im II. Weltkrieg weitgehend zerstört; heute wird das Gelände vom Bundesarchiv genutzt).⁶ Kadettenanstalten waren weiterführende Schulen für Jugendliche aus höheren Schichten, auf deren Lehrplan neben den üblichen Fächern auch Schießübungen standen, die der Vorbereitung auf eine militärische Laufbahn dienten.

1 Auguste von Bagenski lebte seit Herbst 1903 im Reger'schen Haushalt.

2 Elsa Reger, *Mein Leben mit und für Max Reger. Erinnerungen*, Leipzig 1930, S. 41. – Die Nachricht vom Tod Hans von Bagenskis am 13. April 1904 muss recht schnell die Familie Bagenski-Regger erreicht haben und verbreitet worden sein, sandten doch die Verleger Karl Lauterbach und Max Kuhn bereits am Morgen des 16. April ein Beileidstelegramm (Max-Reger-Institut, Karlsruhe, Signatur: Ep. Ms. 365). An diesem Tag berichtete auch die *Saale-Zeitung* (38. Jg.) vom Tod Hans von Bagenskis (Nr. 177, S. [2]), andere folgten.

3 Elsa Reger, *Erinnerungen* (wie Anm. 2), S. 14 bzw. 17.

4 Vgl. ebda., S. 66. – Lebensdaten laut *Handbuch des preußischen Adels*, Berlin 1892, S. 37.

5 Elsa Reger, *Erinnerungen* (wie Anm. 2), S. 171 bzw. 174.

6 Stationen seiner militärischen Karriere gemäß *1904–07. Lebensdaten der auf dem Ehrenfelde D.-Südwestafrikas gebliebenen Offiziere*, Trier 1907, S. 22.



Swakopmund um 1910



Samuel Maharero

Im Frühjahr 1887 trat Hans von Bagenski als Portepee-Fähnrich in das Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 71 ein, am 19. September⁷ 1888 wurde er zum Leutnant befördert. Das Regiment war an zwei Standorten stationiert: das I. Bataillon (nach der Militärkonvention zwischen dem Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen und dem Königreich Preußen von 1867) in Sondershausen, der Stab sowie das II. und III. Bataillon in Erfurt.⁸ Bagenski diente höchstwahrscheinlich in Sondershausen, wo er sich am 6. November 1892 mit Erika Lengerich vermählte. Im Sommer 1893 kam ihr Sohn Kurt Bogislav auf die Welt. Bagenski wurde am 27. Januar 1896 zum Oberstleutnant ernannt und „längere Jahre“ zur Infanterie-Schießschule Spandau abkommandiert. In dieser Zeit folgten noch die Töchter Ilse (*1898) und Elisabeth (*1899).⁹

Im Sommer 1897 verbrachte die damals noch dreiköpfige Familie ihren Urlaub bei Mutter Auguste und Schwester Elsa in Wiesbaden und traf dabei auch mit Max Reger zusammen, der Elsas Cousine Bertha von Seckendorff Klavierunterricht erteilte und zu dieser Zeit seinen Einjährig-freiwilligen Militärdienst ableistete. Während Hans sich über Regers nicht gerade regelkonformes Auftreten entsetzte („Ein hoffnungsloser Fall“), war sein Sohn eifrig darauf bedacht, möglichst nah bei Reger zu sitzen, wenn dieser Klavier spielte, „ihn ganz verklärt anschauend“.¹⁰ Als Kurt Bogislav kurz darauf am 2. September

an einer verschluckten eisernen Schraube erstickte,¹¹ war auch Reger „tief erschüttert und schrieb dem »Klein-Siegfried« einen Trauermarsch, der aber leider nicht erhalten blieb“.¹²

Nachdem am 12. Januar 1904, „in einem für uns möglichst ungünstigen Zeitpunkt“, ¹³ der Aufstand der Herero in Deutsch-Südwestafrika – das heutige Namibia war seit 1884 ein „Schutzgebiet“ des Deutschen Reiches – unter Führung von Samuel Maharero (1856–1923) begonnen hatte, ordnete Kaiser Wilhelm II. am 17. Januar die Mobilmachung eines

⁷ *Norddeutsche Allgemeine Zeitung* 43. Jg. (1904), Nr. 90 (17. April), S. [1].

⁸ Laut Informationen des Regionalmuseums Bad Frankenhausen (<https://www.regionalmuseum-bfh.de/inf-regiment-nr-71>).

⁹ Ilse gab ihrem 1928 geborenen Sohn ebenfalls den Zweitnamen Bogislav.

¹⁰ Elsa Reger, *Erinnerungen* (wie Anm. 2), S. 22.

¹¹ *Saale-Zeitung* 31. Jg. (1897), Nr. 414 (4. September), Abend-Ausgabe, 1. Beiblatt, S. [2].

¹² Elsa Reger, *Erinnerungen* (wie Anm. 2), S. 22.

¹³ Reichskanzler Bernhard von Bülow, zit. nach *Berliner Tageblatt* 33. Jg. (1904), Nr. 32 (19. Januar), S. [1].

– Ungünstig, da „der Gouverneur Oberst Leutwein mit dem Gros der Schutztruppen infolge der Erhebung der Bonzelzwarts [recte: Bondelzwarts] im Süden sich befand, mehr als zwanzig Tagesmärsche vom Schauplatz der gegenwärtigen Katastrophe entfernt. Dadurch sind die Zufluchtsorte in der Mitte der Kolonie nur mit sehr schwachen und über weite Gebiete zersplitterten Streitkräfte[n] versehen.“ (Ebda.)



Marine-Expeditionskorps an.¹⁴ Bereits am 21. Januar fuhr das Korps unter Befehl von Major Franz Georg von Glasenapp, der zuvor in China an kolonialer Front (Boxer-Aufstand) gestanden hatte, mit dem Frachter *Darmstadt* des Norddeutschen Lloyd¹⁵ gen Afrika, wo es am 9. Februar in Swakopmund landete.¹⁶

Zugleich wurde eine weitere Verstärkung der Schutztruppe in die Wege geleitet (andere folgten in den kommenden Monaten), die „nach den organisatorischen Bestimmungen für die Kaiserlichen Schutztruppen durch Einstellung tropendienstfähiger Offiziere und Mannschaften aller deutschen Kontingente auf Grund freiwilliger Meldungen gebildet“ wurde.¹⁷ Hans von Bagenski, der seit dem 18. April 1903 Hauptmann im Infanterie-Regiment Freiherr von Sparr (3. Westf.) Nr. 16 war und am 18. Januar 1904 die entsprechende Berufung erhielt, meldete sich also vermutlich freiwillig. Am 22. Januar 1904 schrieb Elsa Reger zwar, „mein Bruder [...] muß vielleicht in den Krieg nach Süd-West-Afrika“,¹⁸ am 3. März 1906 jedoch deutete sie an: „Ich weiß ja auch, was ihn trieb in jenes furchtbare Land.“¹⁹ Näheres ist leider nicht bekannt. Seine Mutter jedenfalls fuhr am 21. Januar 1904²⁰ „nach Mülheim am Rhein, wo er als Kompagniechef stand, um Abschied von ihm zu nehmen. Reger gab später auch mir [Elsa] ein paar Tage Urlaub, um meinen geliebten Bruder noch zu sehen. [...]



Kaiser Wilhelm II.

Das waren Schmerzensstunden, und als ich im Zug saß, um wieder nach München zurückzureisen, sprang mein Bruder nochmals zu mir in den Zug, umarmte und küßte mich wortlos, und als ich da in seine Augen sah, wußte ich, daß ich meinen Bruder nie wiedersehen würde.“²¹

Eingekleidet wurde diese Truppe am 3. Februar²² in Berlin durch die Firma v. Tippelskirch & Co., die für die Ausrüstung der verschiedensten deutschen Kolonialtruppen zuständig war.²³ Vor der Abfahrt des Verstärkungstransports am Abend des 6. Februar wünschte der Kaiser noch eine Besichtigung. Und so schritt er denn „im inneren, von Bogenlampen hell erleuchteten Schloßhof [...] die Fronten ab und hielt dann eine Ansprache an die Truppen, mit lauter Stimme, in der er sie auf die ihrer harrende Aufgabe hinwies, den armen Deutschen in Südwestafrika Hülfe zu bringen, sie zur Tap-

v. Tippelskirch & Co.
 Einziges Spezialgeschäft Deutschlands
 für **komplete Tropenausrüstung.**
 BERLIN W. 9.
 Potsdamerstrasse 127/128.

Preislisten stehen zur Verfügung.

14 *Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. Der Feldzug gegen die Hereros*, Berlin 1906, S. 59.
 15 <https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/d/darmstadt-schiffe.html>.
 16 *Das Marine-Expeditionskorps in Südwest-Afrika während des Herero-Aufstandes*, Berlin 1905, S. 1–3.
 17 *Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika* (wie Anm. 14), S. 59f.
 18 Postkarte Elsa Regers vom 22. Januar 1904 an Lauterbach & Kuhn, in *Max Reger. Briefe an die Verleger Lauterbach & Kuhn*, Teil 1, hrsg. von Susanne Popp, Bonn 1993 (= Veröffentlichungen des Max-Regger-Institutes/Elsa-Regger-Stiftung Karlsruhe, Bd. 12), S. 261.
 19 Brief Elsa Regers vom 3. März 1906 an Max Kuhn, zitiert nach *Max Reger. Briefe an die Verleger Lauterbach & Kuhn*, Teil 2, hrsg. von Herta Müller, Bonn 1998 (= Veröffentlichungen des Max-Regger-Institutes/Elsa-Regger-Stiftung Karlsruhe, Bd. 14), S. 105f., hier: S. 106.
 20 Vgl. Postkarte Elsa Regers vom 22. Januar 1904 an Lauterbach & Kuhn (wie Anm. 18).
 21 Elsa Reger, *Erinnerungen* (wie Anm. 2), S. 40f.
 22 *Norddeutsche Allgemeine Zeitung* 43. Jg. (1904), Nr. 31 (6. Februar), S. [1].
 23 <https://www.deutschesuedwester.de/index.php/ansichtskarten/liste-der-herausgeber-von-historischen-postaemtern/55-tippelskirch>.



Lucie Woermann

Woermann-Linie.
Hamburg — Afrikahaus

Regelmässige Post-, Passagier- und Fracht-Dampfschiffahrt
zwischen
Hamburg, Bremen, Rotterdam, Antwerpen, Dover, Boulogne
und der

Westküste Afrikas.

Monatlich 10 Expeditionen. — Telegramm-Adresse: Westlinie Hamburg.

Vertreter für Passagen in Berlin: v. Tippelskirch & Co., Potsdamerstr. 15.

ferkeit, Selbstlosigkeit und Hingebung ermahnte, und die er mit einem Adieu schloß, das die Mannschaften mit einem kräftigen »Adieu Euer Majestät« erwiderten. Der Kaiser versammelte nun die Offiziere zu einer besonderen Ansprache um sich, worauf Hauptmann v. Bagenski dem Kaiser den Dank der Truppe, die hinausziehe, aussprach, den Eid der Treue bis zum Tode erneuerte und mit einem dreifachen Hurra auf Se. Majestät schloß, das alle begeistert aufnahmen. Die Musik spielte die Nationalhymne. Der Kaiser rief nochmals »Adieu« und nahm dann den Vorbeimarsch der Kompagnien in Sektionen ab.“ Durch „dichtgedrängte Menschenscharen“ ging es dann zum Lehrter Bahnhof, wo der Sonderzug „kurz vor 10 Uhr unter den Klängen der Musik und dem Hurra der Menge aus der Halle dampfte“.²⁴

Am 7. Februar 1904 wurde die Schutztruppe unter Befehl des in Rastatt geborenen und ebenfalls in kolonialen Kämpfen (China) erfahrenen Obersts Karl Dürr von Hamburg aus mit dem Dampfer *Lucie Woermann*, der für die Afrikanische Dampfschiffs-Actiengesellschaft Woermann-Linie koloniale Destinationen anlief,²⁵ nach Swakopmund verschifft, wo sie am 1. März eintraf.²⁶ Noch am selben Tag wurde der Verstärkungstransport von Hauptmann von Bagenski in Marsch gesetzt²⁷ und erreichte am 5. März den nördlich von Windhuk (heute: Windhoek) gelegenen Knotenpunkt Okahandja.²⁸



Nicht ohne bittere Ironie ist, dass z.B. in der *Norddeutschen Allgemeinen Zeitung* dem Abschnitt „Zu den Vorgängen in Südwestafrika“ im März und April 1904 der Bericht „Von der Mittelmeer-

²⁴ *Norddeutsche Allgemeine Zeitung* 43. Jg. (1904), Nr. 32 (7. Februar), S. [1].

²⁵ Heinz Burmester, „Lucie Woermann und die Salpetersegler“, in *Stallings maritimes Jahrbuch 1975/76*, Verlag Christian Blöss, S. 28–47 (https://verlag.cbloess.de/wp-content/uploads/bdoum_burmester_woermann_1975.pdf).

²⁶ *Norddeutsche Allgemeine Zeitung* 43. Jg. (1904), Nr. 53 (3. März), S. [1].

²⁷ Ebda.

²⁸ Ebda., Nr. 57 (8. März), S. [1].

fahrt des Kaisers“ folgte, die im besten Sinne ereignislos verlief, wie ein Telegramm Seiner Majestät an den Norddeutschen Lloyd bestätigt: „Ich bin voll befriedigt von Meinem in jeder Beziehung praktisch und bequem eingerichteten Quartier, dem wohlthuenden und angenehmen Aufenthalt an Bord sowie dem prächtigen Verlauf der ganzen Fahrt und habe dieser Meiner Befriedigung durch Verleihung einer Anzahl Auszeichnungen an die Besatzung äußeren Ausdruck gegeben“.²⁹

Hinsichtlich der Situation in Südwestafrika, wo sich die meisten deutschen Kolonisten angesiedelt hatten,³⁰ wies die Zeitung aufgrund zahlreicher Nachfragen im Übrigen darauf hin, es dürfe „gerechterweise nicht unberücksichtigt bleiben, welche Schwierigkeiten einer peinlich genauen Berichterstattung durch die außerordentlichen Entfernungen und den Mangel an raschen Verkehrsmitteln erwachsen“³¹.

Apropos Verkehrsmittel: Der Aufstand der Herero stellte die deutschen Kolonialherren auch vor logistische Probleme, war doch dadurch „die Zahl der farbigen Arbeiter an der Otaviseisenbahn auf 76 gesunken und die Möglichkeit, in den nächsten Monaten eingeborene Arbeiter anzuwerben, nur gering. Daher hat sich die Bauleitung, um die Fertigstellung des ersten Bauabschnittes Swakopmund-Usakos möglichst rasch zu fördern, entschlossen, mit dem am 13. März von Hamburg abfahrenden und dem nächsten dann ausgehenden Woermannsdampfer je einen Trupp italienischer Arbeiter hinauszusenden.“³² Gstarbeit in einem Hochrisikogebiet ...

Der erste Kampfeinsatz Hans von Bagenskis fand vermutlich am 9. April in dem aus deutscher Sicht erfolgreichen Gefecht von Onganjira statt. Die verbliebenen Truppen der Herero teilten sich auf und zogen sich in verschiedene Richtungen zurück. Der aus Strümpfelbrunn im Odenwald stammende Oberst Theodor Leutwein, seit 1898 Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, beschloss, „sich zunächst mit allen Kräften gegen den Feind bei Owumbo zu wenden, mit dem er [...] leichteres Spiel zu haben glaubte“.³³ Frühmorgens am 13. April brach die Hauptabteilung auf. „Das Gelände, in das der Vormarsch diesmal führte, war das denkbar ungünstigste und gehört zu den schwierigsten des ganzen Schutzgebietes. Es ist [...] mit fast undurchdringlichem Buschwerk und Baumbestand bedeckt und wird von dem etwa 200m breiten Swakop-Flußbett durchzogen. Die fast ununterbrochenen Kameeldornwäldchen verhinderten jede Erkundung [...]. In solchem Gelände vermochte sich der Feind mit Leichtigkeit neben der marschierenden Kolonne zu verbergen, so daß diese [...] dauernd der Gefahr eines überraschenden Angriffs ausgesetzt war.“ Nach einer Rast bei Okatumba beschloss Oberst Leutwein „mit Rücksicht auf die außergewöhnliche Hitze [...], bei Owumbo eine zweite Rast abzuhalten und die ermatteten Tiere zu tränken. [...] Kaum hatte die am Anfang des Gros befindliche 1. Kompagnie mit dem Tränken begonnen, als sie überraschend von einigen nur wenige 100m weiter östlich im Swakopbett haltenden berittenen Hereros heftig beschossen wurde. [...] Um sie zu verjagen, eilte Oberleutnant Reiß [...] mit 17 Mann im Flußbett vor [...]. Von allen Seiten heftig beschossen, fiel der tapfere Offizier [...]. Der ganze Vorgang hatte sich mit solcher Schnelligkeit abgespielt, daß es nicht möglich war, die schwache Abteilung durch einen

29 Zitiert nach ebda., Nr. 73 (26. März), S. [1].

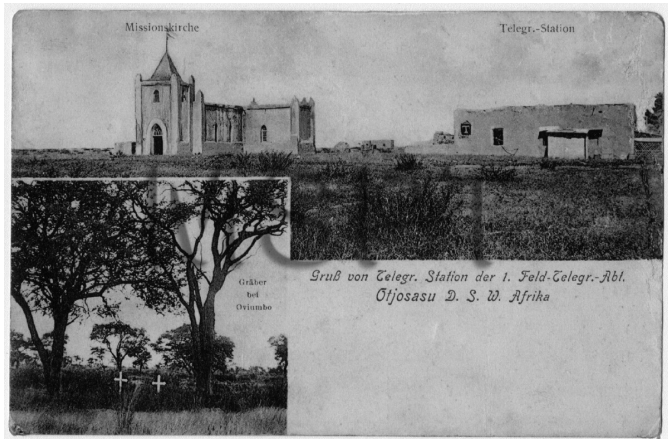
30 Vgl. *Statistische Angaben zu den deutschen Kolonien* auf Lebendiges Museum Online (<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/aussenpolitik/statistische-angaben-zu-den-deutschen-kolonien.html>).

31 *Norddeutsche Allgemeine Zeitung*, Nr. 49 (27. Februar), S. 2.

32 Ebda., Nr. 60 (11. März), S. [1]. – Usakos liegt auf halber Strecke nach Okahandja. Das *Wiesbadener Tagblatt* (52. Jg. [1904], Nr. 104 [2. März], Abend-Ausgabe, 1. Blatt, S. 3) berichtet jedoch, Hauptmann von Bagenski habe gemeldet, „die Infanteristen [seien] heute [1. März] mit der Bahn nach Okahandja intradiert worden“.

33 *Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika* (wie Anm. 14), S. 103.

Begraben wurde Hans von Bagenski zunächst „in der heißen Erde Afrikas“⁴⁰. Ernst von Bagenski bemühte sich jedoch darum, seinen Bruder nach Hause zu holen.⁴¹ Und so wurden, da es auch Hans' Wunsch gewesen war, „in heimatlichem Boden zu ruhen“,⁴² seine sterblichen Überreste in den ersten Monaten des Jahres 1906 nach Deutschland gebracht, wo sie zunächst, vermutlich aus bürokratischen Gründen, „mehrere Wochen in Hamburg“ aufbewahrt wurden,⁴³ bis sie schließlich



am 21. März in Halle an der Saale eintrafen, wo Hans von Bagenski am Tag darauf seine letzte Ruhestätte „in dem schönen Parke des Bagenskischen Gutes Seeben [fand], wo seine Kameraden vom Infanterie-Regiment Nr. 71 und vom Infanterie-Regiment Nr. 16 ihm bereits ein schönes Denkmal haben setzen lassen [...]“. ⁴⁴ Der Sarg, auf dessen Deckel der Offiziersdegen lag, verschwand vollständig unter der Fülle der gewaltigen Kränze und Schleifen. Gegen zwei Uhr erschienen [...] die Anverwandten des Toten, die junge Witwe mit ihren zwei kleinen Töchterchen, die bitterlich um den lieben Vater weinten, die Eltern und Geschwister, sowie Generalmajor von Bagenski in der Kirche, und ihnen folgte ein großer Stab von Offizieren [...]. Auch der Vorsitzende des hiesigen Kolonialvereins [...] gab dem Braven das letzte Geleit. Herr Pastor Dr. Jenrich hielt eine ergreifende Gedächtnisrede, welcher der Spruch: »Wir haben hier keine bleibende Stätte« zu Grunde gelegt war. Ein Kinderchor sang dann unter Leitung des Lehrers aus Seeben: »Was Gott tut, das ist wohl getan« und nach hierauf vollzogener Einsegnung der Leiche wurde der Sarg von Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 36 aufgehoben und auf den Leichenwagen gesetzt. Unterdessen hatte sich eine kriegsstarke Kompagnie vom Infanterie-Regiment Nr. 36 [...] aufgestellt, ebenso der Kriegerbegräbnis-Verein Seeben. Unter den Klängen der Regimentsmusik der 36er wurde die Leiche der letzten Ruhestätte, die vor dem Denkmal angelegt war, zugeführt. Hier hielt der Herr Geistliche die Grabesliturgie. Mit kurzen, markigen Worten gedachte dann General von Bagenski der Heldentreue und Tapferkeit seines gefallenen Anverwandten und übernahm das Denkmal in seine Pflege und Obhut. Dann schoß die Ehrenkompagnie drei Salven über das Grab.⁴⁵

Max und Elsa Reger nahmen nicht an dem Begräbnis teil, denn „Max u. ich passen so

40 *General-Anzeiger für Halle u. den Saalkreis* 18. Jg. (1906), Nr. 70 (24. März), 1. Beilage, S. [1].

41 Vgl. Brief Elsa Regers vom 3. März 1906 an Max Kuhn (wie Anm. 19), S. 106.

42 *General-Anzeiger für Halle u. den Saalkreis* (wie Anm. 40).

43 Ebd., Nr. 66 (20. März), 1. Beilage, S. [1].

44 „Das Denkmal ist nach einem Entwurfe des Steinmetzmeisters Emil Schober aus blaugrauem Granit hergestellt. Es ist ein schlicht bearbeiteter Block von 2m Höhe, der von einem Adler aus Metall von 1m Flügelspannweite gekrönt wird. Die Einfriedung bilden Pfeiler mit Kugeln und starken Kettengehängen.“ Das Denkmal ist nicht erhalten, vermutlich wurde es nach dem Zweiten Weltkrieg durch die sowjetische Militärverwaltung entfernt.

45 *General-Anzeiger für Halle u. den Saalkreis* (wie Anm. 40), Nr. 70 (24. März), 1. Beilage, S. [1].

In memoriam H. v. Bagenski.

Meinen Jesum laß ich nicht...

Choralcantate (Christian Heymann)

Solo-Soprano gemischten Chor, Solo-Vokale u. Solobratsche und Orgel
Aufgabe von Kurt Bogislav

gar nicht zu der Feier. Mein Bruder Ernst u. ich hätten es so ganz anders gewünscht; nicht mit all den Fremden wollten wir unsern Liebling in deutsche Erde betten. Seeben gehört aber unserm Vetter. Er ist ja sehr hochherzig, aber liebt Prunk u. Äußerlichkeit, u. nun wird unser Brüderchen mit all dem Pomp beerdigt, den eben nur Reiche haben; so wird ihm bei seiner Beisetzung, was ihm im Leben so sehr gefehlt.“ Und ihre Mutter konnte, wie Elsa befürchtete, „solche Aufregung nicht mehr ertragen. Sie ist seit ihrer schweren Krankheit im Dez. furchtbar hilflos. Ich darf an diesen Tagen Mama aber nicht allein lassen. Auch ist mein Vater zur Beisetzung zugegen.“⁴⁶ Reger gedachte seines heimgekehrten Schwagers auf seine Art mit der im August 1906 komponierten Choralcantate „*Meinen Jesum lass ich nicht*“ (WoO VI/4 Nr. 4).

Erika von Bagenski zog nach dem Tod ihres Mannes mit den beiden Töchtern offenbar zu ihrem Schwager Ernst nach Liegnitz in Niederschlesien.⁴⁷ Um sie zu erfreuen, bat Elsa Reger im Mai 1905 den Verlag Lauterbach & Kuhn um ein Exemplar der *Engelwacht* op. 68 Nr. 4. „Meine arme, liebe Schwägerin, die sehr musikalisch ist, fängt an etwas Freude an Musik wieder zu haben, u. singt mit Entzücken Reger; ich sende ihr natürlich oft Noten, dies liebe, liebe Lied haben wir nicht mehr.“⁴⁸ Zu eben dieser Zeit komponierte Reger den zweiten Band der *Schlichten Weisen* und widmete Erika von Bagenski das Lied *Des Kindes Gebet* (Nr. 22).⁴⁹ Vermutlich noch im Laufe des Jahres übersiedelte sie nach Halle an der Saale,⁵⁰ wo sie am 5. August 1919 nach schwerem Leiden („Herzschwäche“) starb.⁵¹



Erika und Elsa

In Elsa Regers *Erinnerungen* ist zu lesen, der Schriftsteller Gustav Frenssen (1863–1945) habe in *Peter Moors Fahrt nach Südwest* ihrem Bruder „ein bleibendes Denkmal gesetzt“.⁵² Als Beleg wird ein längeres Zitat angeführt, in dem der einfache Soldat Moor

46 Brief Elsa Regers vom 3. März 1906 an Max Kuhn (wie Anm. 19), S. 106. – Auguste von Bagenski starb am 4. März 1907 in München infolge eines Schlaganfalls.

47 Vgl. Regers Brief vom 9. Oktober und Postkarte vom 12. Oktober 1904 an Lauterbach & Kuhn (*Lauterbach & Kuhn-Briefe 1* [wie Anm. 18], S. 384–388, hier: S. 387f.), in denen er um Sendung der *Schlichten Weisen* op. 76 Bd. I an seine Schwägerin bittet.

48 Brief Elsa Regers vom 27. Mai 1905 an Lauterbach & Kuhn (ebda., S. 480f., hier: S. 481); vgl. auch Postkarte Max Regers mit Zusatz von Elsa Reger vom 1. Mai 1905 (ebda., S. 475f.)

49 Warum Reger Ende Juli 1905 die Widmung streichen wollte (vgl. Postkarte vom 31. Juli 1905, ebda., S. 507), das Lied aber dann doch damit erschien, ist unklar. Elsa Reger legte jedenfalls großen Wert darauf, dass der Verlag ein Exemplar des Liedes zum 25. August an ihre Schwägerin schickte (vgl. Postkarte vom 20. August 1905, *Lauterbach & Kuhn-Briefe 2* [wie Anm. 19], S. 33); vermutlich war dies der Geburtstag ihres verstorbenen Sohnes Kurt Bogislav.

50 Im *Adreßbuch für Halle a. d. S. und Umgebung* für 1906 ist sie bereits als wohnhaft in der Bernburgerstr. 23 verzeichnet.

51 Todesanzeige in der *Hallischen Nachrichten* 31. Jg. (1919), Nr. 177 (7. August), Beilage, S. [2] sowie Elsa Reger, *Erinnerungen* (wie Anm. 2), S. 174.

52 Elsa Reger, *Erinnerungen* (wie Anm. 2), S. 41. – Frenssen wollte mit seinem Roman allen an diesem Krieg

eine bewundernde Charakterisierung seines Vorgesetzten gibt (hier ein Leutnant), der im weiteren Verlauf der Geschichte fallen wird. Frenssen erstattete seinen „Feldzugsbericht“ auf der Grundlage von Erzählungen, Tagebüchern und Briefen verschiedener Kriegsteilnehmer,⁵³ von denen immerhin drei es sich hatten „gefallen lassen müssen, daß sie in dem Buch erscheinen: der Generaloberarzt⁵⁴ in seiner Wirklichkeit, der Einjährige Michaelsen in der niedersächsischen Verkürzung seines Namens als Heinrich Gehlsen und der Leutnant Klinger als »der rote Freibeuter«.“⁵⁵ Dass einer von Frenssens Gewährsleuten Hans von Bagenski gekannt hatte, ist durchaus vorstellbar, lässt sich aber nicht belegen.⁵⁶ Über einen Kontakt Elsa Regers mit dem Schriftsteller, der Aufschluss geben könnte, ist nichts bekannt. Sämtliche Informationen jedenfalls, die nicht den Charakter des Leutnants betreffen – Dienst beim Seebataillon in Kiel,⁵⁷ „nicht viel älter [...] als wir“,⁵⁸ Tod bei einer Patrouille, als er „zur Seitendeckung in den Busch“ ging⁵⁹ –, sprechen eher dafür, dass Elsa Reger in der von ihr zitierten Passage eine idealtypische Beschreibung ihres Bruders als Kompanieführer sah.



Elsa von Bagenski im Juni 1919

Im Herbst 1907 erschien in dem Trierer Kunstverlag Fritz Edmunds ein „Den tapfern Streitern um deutschen Kolonialbesitz Deutsch-Südwestafrika 1904–1907“ gewidmetes Gedenkblatt, auf dem jedoch lediglich die „auf dem Ehrenfelde gebliebenen Offiziere“ abgebildet waren. Beigegeben war eine Broschüre mit den Lebensdaten der Offiziere, eingeleitet mit einem Zitat des Kaisers: „Wo ein deutscher Mann in treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland gefallen und begraben liegt und wo der deutsche Aar seine Fänge in ein Land geschlagen hat, das Land ist deutsch und soll deutsch bleiben.“⁶⁰ Deutsch-Südwestafrika wurde 1915 von den Truppen der Südafrikanischen Union erobert und wie alle anderen deutschen Kolonien nach dem Ersten Weltkrieg gemäß dem Versailler Vertrag von 1919 abgetreten.

Christopher Grafschmidt

beteiligten deutschen Soldaten ein Denkmal setzen. Denn als „jener Feldzug in Südwestafrika vor sich ging, der uns so viel Blut kostete, kränkte es mich, daß unser Volk nach dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz startete und für die heiße Tapferkeit und das Sterben unsrer eignen Leute kein Herz hatte“ (Gustav Frenssen, *Lebensbericht*, Berlin 1941, S. 143). Auch die Verlagswerbung nannte das Buch ein „bei aller Schlichtheit der Darstellung [...] von Künstlerhand gestaltetes Ehrendenkmal“ (Anzeige der G. Grothe’schen Verlagsbuchhandlung, in *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* 73. Jg. [1906], Nr. 221 [22. September], S. 9163).

53 Vgl. Frenssen, *Lebensbericht* (wie Anm. 52), S. 143–146.

54 Dr. Robert Schian (1857–nach 1910).

55 Frenssen, *Lebensbericht* (wie Anm. 52), S. 145.

56 Robert Schian etwa wurde erst am 28. April 1904 Korpsarzt der Schutztruppe (*Stammliste der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen*, bearb. von Dr. Paul Wätzold, Berlin 1910, S. 210, Nr. 839).

57 Vgl. *Peter Moors Fahrt nach Südwest*, Berlin 1906, Kapitel I und II.

58 Kapitel VI. Moor war höchstens 20, Hauptmann von Bagenski zur Zeit seines Dienstes in Deutsch-Südwestafrika jedoch bereits 35 Jahre alt.

59 Kapitel VII.

60 1904–07. *Lebensdaten der auf dem Ehrenfelde D.-Südwestafrikas gebliebenen Offiziere*, Trier 1907, S. [5].

„Bleiben Sie Reger nur treu für Ihr ganzes Leben; Sie werden es nicht zu bereuen haben!“

Wissenschaftliche Erschließung der Adalbert Lindner-Korrespondenz im Stadtarchiv Weiden i.d. OPf.



Interview mit Adalbert Lindner beim Bayerischen Rundfunk am 19. März 1933

Adalbert Lindner (1860–1946) spielte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle als Förderer Max Regers und als Bewahrer seines Erbes. Daher erstaunt es, dass auch nach über 76 Jahren seit Lindners Tod über sein Wirken innerhalb des posthumen Drucklegungsprozesses nachgelassener, sich nach Regers Tod in Lindners Besitz verbliebenen Reger-Werke so wenig bekannt und publiziert wurde. Die wenigen, bisher dezidiert dem geistigen sowie materiellen Nachlass Lindners gewidmeten Publikationen beschränkten sich überwiegend auf eine grob gefasste Beschreibung bzw. Katalogisierung der sich im Stadtarchiv/Stadtmuseum Weiden befindenden Regeriana¹ oder behandelten vorrangig einzelne biographische Aspekte.² Im Rahmen des Forschungsprojektes „Wissenschaftliche Erschließung und Inventarisierung der Adalbert Lindner-Korrespondenz im Stadtarchiv Weiden i.d.OPf.“ konnte nun erstmals Lindners über 3000 Einzelstücke umfassender nachgelassener Brief- und Postkartenbestand fast vollständig katalogisiert und digitalisiert³ werden. Damit wurde eine der ersten und größten Daten- und Quellengrundlagen⁴ zu Leben und Wirken Lindners erstellt. Als allgemein gedachter Beitrag zur Reger-Lindner-Forschung soll mit der als eigenständige Publikation erscheinenden Projektabschlussarbeit⁵ auch

1 Vgl. Randolf Jeschek (Hrsg.), *Die Max-Reger-Sammlung im Stadtarchiv Weiden i.d. OPf.* Bestandskatalog, Stuttgart 2007; vgl. ebenfalls: Hanna Fröhlich, *Die Max-Reger-Sammlung*, in: Adolf Schuster (Hrsg.), *Weiden in der Oberpfalz*, Aßling 1974/75, S. 165–170.

2 Vgl. Petra Vorsatz, „... der sein Leben dem großen Meister verschrieben hat.“ *Adalbert Lindner – Lehrer und Freund Max Regers*, in: Siegfried Schmalzriedt und Jürgen Schaarwächter (Hrsg.), *Festschrift für Susanne Popp (= Reger-Studien 7)*, Stuttgart 2004, S. 159–168; vgl. auch: dies., *Das erste Max-Reger-Fest in Weiden 1939*, in: *Mitteilungen der Internationalen Max Reger Gesellschaft* 6 (2003); vgl. ebenfalls: Konrad Zahn, *Adalbert Lindner, ein Oberpfälzer Hauptlehrer. Der Mentor des großen Musikers Max Reger wurde vor 140 Jahren geboren*, in: *Altbayerische Heimatpost Almfried. Die aktuelle Wochenzeitung für die bayerische Familie* 52/18 (2000).

3 Von den insgesamt 3067 erfassten Briefen und Postkarten wurden bisher (Stand: Januar 2023) 2824 mit Signaturen versehen (= 92,08%); 2720 Schriftstücke wurden digitalisiert (= 88,69%).

4 Die derzeit nur vor Ort einsehbare, die Korrespondenz Lindners verzeichnende digitale Datenbank soll im Zuge eines Digitalisierungsprozesses der Infrastruktur des Stadtarchives Weiden i.d.OPf. in naher Zukunft in ein neues Datenbanksystem überführt werden, damit der Zugriff auch außerhalb des Archives möglich ist.

5 Geplant ist eine Veröffentlichung im OPUS-Portal der Bauhaus-Universität Weimar: <https://e-pub.uni-weimar.de>.

ein Anreiz gegeben werden, sich intensiver um Lindners reichhaltiges materielles sowie geistiges Vermächtnis zu bemühen.

Adalbert Lindner besaß selbst 17 originale Reger-Autographe, die ihm zwischen 1890 und dem 31. August 1901, dem Tag von Regers endgültigem Weggang aus Weiden, noch persönlich vom Komponisten überlassen worden waren.⁶ In den Jahrzehnten nach Regers frühem Tod unternahm Lindner mehrere Versuche, die 14 darin enthaltenen, bis 1916 ungedruckt gebliebenen Kompositionen posthum zu veröffentlichen. Hierfür trat er wiederholt mit diversen an Reger interessierten Verlagen, darunter v.a. Breitkopf & Härtel, B. Schott's Söhne und C. F. Peters, in Verbindung und versuchte dabei stets, den Veröffentlichungsprozess als persönlicher Ansprechpartner zu begleiten. In zwei großen Anläufen, 1922/23 sowie 1942/43, führte Lindner so insgesamt elf Kompositionen einer nachträglichen Drucklegung zu. Nicht zuletzt auch infolge dieser durch ihn angestoßenen erfolgreichen Erstveröffentlichungen von fast einem Dutzend der breiten Öffentlichkeit bis dahin größtenteils unbekannt gebliebener Werke übte Lindner gleichsam großen wie auch nachhaltigen Einfluss auf die Regerrezeption der 1920er, 30er und 40er Jahre aus. Über Lindners genaue Rolle innerhalb dieses posthumen Drucklegungsprozesses ist bisher nur wenig bekannt und so stellen die wenigen diese Thematik behandelnden Publikationen Lindners Rolle unvollständig und größtenteils für Lindner nachteilig dar.⁷ Die Rekonstruktion dieses Prozesses unter besonderer Berücksichtigung der Rolle Lindners ist somit seit langem ein in der Reger-Forschung größtenteils unbeachtet gebliebenes Desiderat. Dies liegt sicherlich auch daran, dass die bis heute veröffentlichte Literatur Lindners Nachlass nur überblickshaft erfasste und den vorliegenden Bestand Regerscher Originalkompositionen nie klar in (I) durch Reger, (II) posthum durch Lindner oder (III) posthum durch Dritte veröffentlichte Werke systematisch untergliederte. Um hier eine zuverlässige Grundlage für weitere sich an diese Arbeit anschließende Forschung zu schaffen, wurde ein erster allgemeiner Überblick über den Veröffentlichungsprozess der sich heute in der Max-Reger-Sammlung Weiden befindenden 20 autographen Manuskripte samt den darauf enthaltenen 35 originalen Reger-Kompositionen gegeben.

Adalbert Lindner: „Max Regers erster Lehrer und Freund“⁸

Adalbert Lindner (geb. 1860 in Neukirchen, gest. 1946 in Weiden in der Oberpfalz)⁹ avancierte als ehemaliger Freund und Mentor des jungen Max Reger (1873–1916) in den 30 Jahren nach Regers frühem Tod zum zentralen, über die Landesgrenzen des damaligen Deutschen Reiches hinaus bekannten Ansprechpartner für alle Fragen rund um die Jugendjahre des späteren Meisters. Überregionale Bekanntheit als „Max Regers erster Lehrer und

de/opus4/solrsearch/index/search/searchtype/collection/id/16178, zuletzt geprüft am 16.01.2023. Dem Rotary Club Weiden sei an dieser Stelle ebenso gedankt wie dem Freundeskreis der Weidener Max-Reger-Tage e.V., die als gemeinsame Projektträger die erfolgreiche Durchführung dieses ersten Lindner gewidmeten Forschungsprojektes ermöglichten.

6 Nur 17 der insgesamt 20 der sich in der heutigen Max-Reger-Sammlung Weiden befindenden Autographe (Signaturgruppe A) wurden Lindner zwischen 1890 und 1901 noch persönlich von Reger übergeben. Drei Manuskripte (Signaturen A 8, A 9 und A 18) mitsamt der darauf enthaltenen zwölf Kompositionen wurden der Stadt Weiden hingegen erst in den 1930er bis 1940er Jahren von Dritten, vorrangig von Elsa Reger (1870–1951), im Zuge dreier separater Schenkungen vermacht.

7 Vgl. Susanne Popp, *Thematisch-chronologisches Verzeichnis der Werke Max Regers und ihrer Quellen. Reger-Werk-Verzeichnis (RWV)*, München 2010, S. 16.

8 Adalbert Lindner, *Max Reger und sein Lehrer Adalbert Lindner*, in: *Neue Musik-Zeitung* 37/18 (1916), S. 277.

9 Für eine ausführliche biographische Betrachtung Lindners siehe: Vorsatz (2000), wie Anm. 2.

Freund¹⁰ erlangte Lindner, „der für Reger unleugbar viel bedeutet hat, für die ›große‹ Welt erst nach des Meisters Tode eine Rolle zu spielen begann“¹¹, erstmals 1916, im Todesjahr Regers, als ihm neben anderen sich um die ‚Reger-Sache‘ zu Lebzeiten des Komponisten verdient gemachten Personen, wie etwa Edith Mendelssohn Bartholdy (1882–1969),¹² Fritz Stein (1879–1961) oder auch Joseph Haas (1879–1960), mit dem Lindner zeitlebens engen freundschaftlichen Kontakt unterhielt, die Möglichkeit gegeben wurde, seinem kurz zuvor verstorbenen Zögling ein erstes literarisches Denkmal zu setzen: Sein im ‚Reger-Gedächtnisheft‘ der *Neuen Musikzeitung* (NMZ) erscheinener Beitrag *Max Reger und sein Lehrer Adalbert Lindner*¹³ stellte den Beginn einer sich über die nächsten fast 30 Jahre erstreckenden literarisch-publizistischen Tätigkeit dar; neben seinem Opus summum, der 1922 in der ersten, 1923 in der zweiten und 1938 in der überarbeiteten dritten Auflage veröffentlichten Reger-Jugendbiographie *Max Reger. Ein Bild seines Jugendlebens und künstlerischen Werdens*,¹⁴ waren es gerade auch kleinere, gleichsam dem Leben und Werk Regers gewidmete Publikationen und Vorträge, durch die Lindner in kürzester Zeit in den während der 1920er und 1930er Jahre stetig wachsenden Kreisen früherer Regerianer bald schon großes Ansehen erlangte.

Schon kurz nach Regers Tod begann Lindner über Reger zu schreiben. Die in großer Zahl zu jener Zeit in diversen Periodika erschienenen, die Persönlichkeit Regers greifbar machenden Artikel und Anekdoten¹⁵ ergänzten ganz wunderbar Lindners persönliche, den oft nicht sehr umgänglichen Komponisten Reger durchaus idealisierende Berichte ‚aus erster Hand‘, die Lindner nicht nur in gedruckter Form zum Besten gab; auch als Redner und Reger-Interpret im Rundfunk¹⁶ sowie auf zahlreichen regionalen wie überregionalen

10 Lindner (1916), wie Anm. 8, S. 277.

11 W.[ilibald] N.[agel], *Adalbert Lindner, Max Reger. Ein Bild seines Jugendlebens und künstlerischen Werdens* [Buchbesprechung], in: *Mitteilungen der Max Reger-Gesellschaft* 1/2 (1921), S. 13.

12 Für eine umfassendere Betrachtung von Edith Mendelssohn-Bartholdys Wirken vgl. Susanne Popp, *Der lange Anlauf. Von der Gründung der Max Reger-Gesellschaft 1916 bis zu ihrem ersten Max Reger-Fest in Breslau 1922* (= REGER-STUDIEN online), Karlsruhe 2021.

13 Vgl. Lindner (1916), wie Anm. 8, S. 276–278.

14 Vgl. Adalbert Lindner, *Max Reger. Ein Bild seines Jugendlebens und künstlerischen Werdens*, Stuttgart 11922; ders., *Max Reger. Ein Bild seines Jugendlebens und künstlerischen Werdens*, Stuttgart 21923; ders., *Max Reger. Ein Bild seines Jugendlebens und künstlerischen Werdens* (= Deutsche Musikbücherei 27), Regensburg 31938.

15 Vgl. Michael Gerhard Kaufmann, „... dahin zu wirken, daß die Erkenntnis der Bedeutung dieses Meisters sich Bahn bricht ...“. *Zur Geschichte der Max-Regger-Gesellschaft (MRG)*“, in: *Mitteilungen der Internationalen Max Reger Gesellschaft* 1 (2000), S. 9.

16 Zur Sondersendung *Max Regers 60. Geburtstagsfeier* des Bayerischen Rundfunks (BR) am 19. März 1933 (10:50 Uhr bis 11:30 Uhr) vgl. Gerhart von Westermann, Brief vom 28.01.1933 an Adalbert Lindner, D-WEem, MRS, AL, 1933-01-28; vgl. ebenfalls: Bruno Aulich, Brief vom 03.02.1933 an Adalbert Lindner, D-WEem, MRS, AL, 1933-02-03. Das Programm der Sondersendung lautete wie folgt: „Max Reger zum 60. Geburtstag [/] Festliches Präludium [/] Zwiegespräch mit Oberlehrer Adalbert Lindner in Weiden, [/] dem Lehrer Max Regers [/] Drei Stücke für Klavier [/] (bisher unveröffentlicht) [/] a) Abenddämmerung – b) Totentanz [/] c) Humoreske (bearb. v. A. Lindner) [/] Schlußsatz aus dem Quartett *♩* moll, [/] Werk 133, für Violine, Bratsche, Cello [/] und Klavier [/] Mitwirkende: Adalbert Lindner (Klavier) – [/] Willy Stuhlfauth (Violine) – Adalbert Huber [/] (Bratsche) – Josef Köhler (Cello) – Ludwig [/] Schmidmeier (Klavier) [/] (Siehe Seite 3)“ (Unbekannt, „Max Reger zum 60. Geburtstag“, in: *Bayerische Radiozeitung und Bayernfunk. Organ der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Rundfunks in Bayern* (19. März 1933)) Von selbiger Sondersendung existiert heute weder eine Tonaufzeichnung, noch ist das im Schriftwechsel mit der Leitung der musikalischen Abteilung des Bayerischen Rundfunks erwähnte Interview-Manuskript (vgl. Gerhart von Westermann, Brief vom 28.01.1933 an Adalbert Lindner, D-WEem, MRS, AL, 1933-01-28) im Historischen Rundfunkarchiv des BR (Rundfunkplatz 1, Haus 2, 80335 München) erhalten geblieben.

Kulturveranstaltungen, deren gern gesehener Ehrengast er war, propagierte er im gesamten deutschsprachigen Raum seinen wohl „größten Schüler“¹⁷: Unter anderem unterstützte Lindner in seiner Rolle als „Max Regers erster Lehrer und Freund“¹⁸ die Feierlichkeiten der im Rahmen des Albrecht Dürer-Jahres stattgefundenen *Oberpfälzer Woche zu Nürnberg* vom 1. bis 8. Juni 1928 mit Leihgaben aus seinem Reger-Schatz. Unter den der Veranstaltung überlassenen ‚Exponaten‘ befanden sich u.a. die Originalpartitur der *Hymne an den Gesang* Op. 21, ein nicht näher bestimmter originaler Regerbrief, weitere handschriftliche ‚Reger-Erinnerungen‘ sowie mit Texten Lindners versehene Karikaturen, die noch heute die Wände der Ende der 1970er Jahre neu eingerichteten ‚Reger-Zimmer‘ im heutigen Stadtmuseum Weiden schmücken.¹⁹ Gemeinsam mit der ein Jahr zuvor stattgefundenen *Nordgauischen Woche*, ausgerichtet vom Verein *Unser Egerland*, bildete diese Nürnberger Festwoche den Auftakt zu der seit 1930 regelmäßig stattfindenden Kultur- und Heimatpflegeveranstaltung Nordgautag (seit 2018: Kulturfest der Oberpfälzer), an welcher auch Lindner gelegentlich als Pianist mitwirkte.²⁰

Noch heute finden sich in den über 3000 Briefen und Postkarten aus Lindners Nachlass neben einer umfangreichen geschäftlichen Verlagskorrespondenz die Namen vieler bekannter Reger-Interpret:innen, -Biograph:innen oder -Förder:innen, darunter auch viele Mitglieder der 1916 in Leipzig gegründeten Max-Reger-Gesellschaft (MRG), zu deren prominent besetztem größeren der beiden Gründungsausschüsse naturgemäß auch Adalbert Lindner gehörte. Wie eine Auswertung des sich heute im Stadtarchiv Weiden i.d.OPf. befindenden Brief- und Postkartenbestandes zeigt, stieg die Zahl der zwischen 1916 und 1946 bald täglich von Lindner aus dem gesamten deutschsprachigen Raum empfangenen Korrespondenz mit jedem weiteren vergangenen Jahr kontinuierlich an.

Durch das von Lindner mit Ausdauer betriebene Unterfangen, sich möglichst weit über die Weidener Stadtgrenzen hinaus zum engen Vertrauten des jungen Reger zu gerieren, gesellten sich spätestens zur Zeit des Dritten Reiches aber auch manch zweifelhafte Charaktere zu Lindners engerer Entourage, so etwa der NSDAP-Politiker und ehemalige Weidener Oberbürgermeister Hans Harbauer (1885–1966). Mit ihm unterhielt Lindner, wohl vorrangig da dieser ihm nachweisbar einige willkommene Gelegenheiten zu öffentlichen Auftritten vor großem Publikum in Großstädten wie München oder Nürnberg verschaffen konnte,²¹ bis zuletzt geradezu freundschaftliche Beziehungen.²²

Der sich noch zu Lebzeiten Regers vollzogene Wandel Lindners vom Lehrer hin zum Freund und später zum „Bewunderer des ‚Meisters‘ und seiner Musik“ kulminierte schließlich in den kriegsgeplagten 1940er Jahren in einer fast religiösen Verehrung seines einstigen Schülers, dessen geistiges Erbe zu fördern schließlich, wie er u.a. seinem Freund, dem Regerschüler, Komponisten und Hochschullehrer Joseph Haas (1879–1960) wiederholt mitteilte, zu seiner vermeintlich gottgegebenen Lebensaufgabe werden sollte. Wohl

17 Hermann Wagner, *Ein Besuch bei Adalbert Lindner*, in: *Mitteilungen der Max Reger-Gesellschaft* 10/1 (1936), S. 5. Daraus stammt auch das Titelzitat.

18 Lindner (1916), wie Anm. 8, S. 277.

19 Vgl. Heinz Schauwecker, Brief vom 01.06.1928 an Adalbert Lindner, D-WEem, MRS, AL, 1928-06-01.

20 Vgl. Heinz Schauwecker, Brief vom 13.07.1930 an Adalbert Lindner, D-WEem, MRS, AL, 1930-07-13.

21 Zu Lindners Vortrag über „M. R. und seine Beziehungen zu seiner Heimatstadt“ im bay. Volksbildungsverein am 24. Juni 1938 in München vgl. Adalbert Lindner, Brief vom 23.05.1938 an Joseph Haas, D-Mbs, Ana 534.

22 Vgl. etwa Hans Harbauer, Brief vom 22.04.1943 an Adalbert Lindner, D-WEem, MRS, AL, 1943-04-22d.

auch um sicherzustellen, selbst nicht in Vergessenheit zu geraten, begann Lindner bereits in den 1920er Jahren damit, mehr und mehr selbst systematisch für den langfristigen Erhalt seines geistigen sowie physisch vorliegenden Vermächtnisses Sorge zu tragen: Neben den zahlreichen, penibel fast täglich mit neuen Einträgen versehenen zweieundzwanzig tabbuchartigen „Geschäfts- und Merkbüchern“²³, zwei gut gefüllten, von Lindner sorgsam gehüteten Gästebüchern²⁴, in das er seine vielen Besucher bat, sich mit eigenhändiger Namensunterschrift zu verewigen, sind es vor allem auch Lindners fünf mit Akribie geführte Briefbücher²⁵, die als Teil einer umfangreichen Sammlung größtenteils autographischer Schriftdokumente noch heute von Lindners Bekanntheit und Ansehen berichten. Sicherlich im Mittelpunkt dieser Bemühungen aber stand „Lindners Heiligtum, das Regerzimmer“²⁶, welches er zunächst in seinem 1925 bezogenen Domizil in der ehemaligen Weidener Alleestraße 74 (heute: Bürgermeister-Prechtl-Str. 26) einrichten ließ.²⁷ Durch Lindners Wirken als Förderer des jung verstorbenen großen Oberpfälzer Komponisten entwickelte sich die noch heute als „Max-Reger-Stadt“ Weiden bekannte bayerische Grenzstadt bald schon zum viel frequentierten Wallfahrtsort einer ganzen Generation erster Regerianer. Hochgeschätzt und wegen seiner Verdienste um die ‚Reger-Sache‘ ausgezeichnet,²⁸ verstarb Adalbert Lindner am 30. November 1946 im Alter von 86 Jahren.²⁹ Lindner hinterließ der Nachwelt eine reiche Sammlung wertvoller Regeriana, darunter die Manuskripte von vierzehn zu Lebzeiten Regers unveröffentlicht gebliebenen Originalkompositionen, die die Witwe seines kinderlos gebliebenen Sohnes Max Gregor Hermann kurz vor ihrem Tode, am 6. August 1958 mit dessen übrigem Nachlass der Stadt Weiden vermachte.³⁰ Auch Lindners bis zu seinem Tod anhaltende Bemühungen um eine posthume Erstveröffentlichung dieser sich bis zuletzt in seinem Besitz befindenden Regerschen Originalwerke setzten ihm selbst ein bleibendes Denkmal als erster und größter Weidener Regerförderer des frühen 20. Jahrhunderts.

Sebastian Eck

23 Vgl. sieben „Geschäftsbücher“ (1905, 1908–1912, 1915/16) sowie fünfzehn „Merkbücher“ (1928–1942).

24 Vgl. Gästebuch I (1937–25.05.1946) sowie das posthum wohl von Max Gregor Hermann oder Rosa Lindner fortgeführte Gästebuch II (23.04.1944–13.10.1957).

25 Vgl. „Posteingangsbuch“ sowie fünf „Briefbücher“: Briefbuch I (05/28 – 12/30), Briefbuch II (01/31-10/33), Briefbuch III (11/33 – 11/36), Briefbuch IV (11/36 – 06/39), Briefbuch V (07/39 – 07/41).

26 Karl Dreyer, *Adalbert Lindners 85. Geburtstag. Ein Besuch beim Reger-Biographen in Weiden*, in: *Bayerische Ostmark* (22.04.1944).

27 Der Geschichte dieses bis mindestens in die 1940er Jahre bestehenden ersten Weidener ‚Reger-Gedächtniszimmers‘, dessen Bestände schließlich in den Besitz des heutigen Weidener Stadtmuseums (Stadtmuseum mit Max-Reger-Sammlung, Schulgasse 3a, Weiden i.d.OPf.) übergingen, soll in der eingangs erwähnten, ausführlichen Projektabschlussarbeit ein eigenes Kapitel gewidmet werden.

28 Zur Verleihung der Max Reger-Medaille an Adalbert Lindner: „Die Kulturstelle des Jungbannes 306 hielt am Samstag und Sonntag in Weiden ihre erste Arbeitstagung ab. [...] Die Feier stand im übrigen [sic!] unter dem Zeichen des heimischen Komponisten Max Reger, aus dessen Leben und Schaffen sein Lehrer, Hauptlehrer Lindner, berichtete. [...] Hauptlehrer Lindner spielte aus den Jugendwerken Regers und vermittelte so den Zuhörern einiges aus dem reichen Schaffen des Komponisten. Im Namen der Stadt Weiden überreichte dann Oberbürgermeister Harbauer mit herzlichen Worten des Dankes Hauptlehrer Lindner die Max-Reger-Plakette, die damit zum ersten Male verliehen wurde.“ (Unbekannt, *Die Max-Reger-Plakette verliehen*, in: *Bayerische Ostmark* (07.03.1938))

29 Zur Beisetzung und posthumen Ehrung Lindners vgl. Hans Wagner, *Chronik der Stadt Weiden*, Band II, „Ableben des Hauptlehrers Adalbert Lindner.“, D-WEim, B 39, S. 200-201; vgl. ebenfalls: Rudolf Walter, „Der Wegbereiter Max Regers. Weidens ältester Musiker Adalbert Lindner“, in: *Der Neue Tag* (04.12.1946).

30 Vgl. Randolf Jeschek, *Die Max-Reger-Sammlung*, in: Randolf Jeschek (Hrsg.), *Die Max-Reger-Sammlung im Stadtarchiv Weiden i.d. OPf.*, Stuttgart 2007, S. 31–38, hier: S. 33.

MAXimal verliebt – Herzensstücke von Reger

Was ist Ihr Lieblingsstück von Max Reger? Diese Frage haben wir Interpreten und Musikwissenschaftlern, Komponisten und Dirigenten gestellt. Die Antworten präsentiert das Max-Reger-Institut in der Podcast-Reihe „MAXimal verliebt – Herzensstücke von Reger“. Viele der „Herzensstücke“ begleiten die Befragten seit Jahrzehnten. Manche haben sie in ihrem Examen gespielt und bewundern rhythmische und harmonische Kühnheiten. Andere fühlen sich zu einem bestimmten Klang hingezogen, finden sich in der komplexen Persönlichkeit Max Regers wieder oder bestaunen die Schönheit seiner Partituren.

Mit dabei sind Werke wie das *Klarinettenquintett* und die *Mozart-Variationen*, aber auch weniger bekannte Stücke wie der *Symphonische Prolog zu einer Tragödie*. Jede Episode stellt ein „Herzensstück von Reger“ in den Mittelpunkt. Die Podcast-Reihe ist in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik Karlsruhe entstanden und wurde von Bachelor-Studierenden im 5. Semester des Studienganges Musikjournalismus erstellt. „MAXimal verliebt“ gibt es im Max-Reger-Portal <https://maxreger.info/>

Stimmen aus dem Podcast:

Klarinetrist Jörg Widmann über das Klarinettenquintett op. 146:

„Ich liebe dieses Stück. (...) Selbst die, die vielleicht Reger aus welchen Gründen auch immer nicht so mögen, selbst die müssen eigentlich in die Knie gehen vor diesem Stück, weil es in einer idealen Weise die Mozart'sche Schreibweise mit der Brahms'schen verbindet, bei einem gleichzeitig ganz starken Personalstil von Reger. (...) Und ich glaube, dass man dem eigentlich nur verfallen kann.“

Komponist Enjott Schneider über das Requiem op. 144b:

„Ich muss sagen, dass mir Max Reger als Person natürlich sehr nahe liegt, weil ich bin unterm Strich auch ein bisschen ein Getriebener (...) Ich bin jetzt noch nicht gestorben. Aber diese Sehnsucht nach ‚endlich mal Friede‘, das finde ich in dem Requiem wunderbar ausgedrückt, auch in seiner Knappheit. Und das ist eigentlich haarscharf genau die Utopie, die ich auch von meinem Leben habe, dass irgendwann mal mit dem permanenten Hamsterrad, in das man aus irgendwelchen Gründen reingetrieben worden ist, wieder mal Ruhe ist und dann die Seele und die Toten und dergleichen zur Sprache kommt.“

Musikwissenschaftler Thomas Seedorf über die Motette op. 110 Nr. 1 „Mein Odem ist schwach“, die er als Student im Chor aufführte:

„Das ist vielleicht die allergrößte Schwierigkeit: Regers höchstkomplexe Harmonik mit Singstimmen zu realisieren. Aber das Spannende war, dass wir bei den Proben viele Abschnitte langsam sangen. Und auf einmal stellte sich ein Verständnis dafür ein, wie ein Akkord zum anderen gehört, welche fast mystische Verbindung zwischen diesen Klängen besteht. (...) Ich erinnere mich bis heute daran zurück, dass das für mich so etwas wie ein Urquell eines Verständnisses für diese Musik Regers war.“

„Reger war eine improvisierende Seele“

Die Pianistin Galina Vracheva über die Kunst des ad hoc-Komponierens, ein Reger-Konzert ohne N

Welches ist ihr Lieblingsstück von Max Reger?

Alle Reger-Stücke sind für mich Herzensstücke, vollständig. Ich bin eine eroberte Reger-Liebhaberin, ich habe auch nie dagegen angekämpft.

Wie sind Sie mit seiner Musik in Kontakt gekommen?

Das war vor etwa dreißig Jahren. Nachdem ich die 5. *Sonate* von Harald Genzmer uraufgeführt hatte, hat er mir eine alte Ausgabe der *Improvisationen* op. 18 geschenkt. Ich habe mir den Titel angesehen und gedacht: Warum schreibt der Reger denn „Improvisationen“ darüber, das sind doch ausgeschriebene Noten? Ich habe das damals gar nicht verstanden, mir darüber aber keine weiteren Gedanken gemacht, das Stück hat mir einfach gut gefallen. Viel später dann habe ich einen Film geschaut, ein Interview mit Herbert Blomstedt, der über seine Kindheitserlebnisse mit Reger'scher Musik erzählt hat. Da habe ich angefangen darüber nachzudenken, warum ich mich mit Reger so wenig beschäftige. Denn ich finde, als Pianist sollte man sein Leben lang weiterlernen. Ich habe dann viele Stücke von Reger gespielt, kleinere Klavierstücke, aber auch das Klavierkonzert. Aktuell übe ich die *Telemann-Variationen*, die ich im November in Weiden aufführen werde. Bei diesem Konzert werde ich auch improvisieren und Regers Variationen improvisierend weitervariieren.

Dass jemand improvisieren kann, ist in unserem Konzertbetrieb ja etwas Besonderes. Wie sind Sie zur Improvisation gekommen?

Ich habe meine frühe Kindheit in Bulgarien bei meinen Großeltern auf dem Land verbracht. Dort sind Roma-Gruppen gereist, die Musik gemacht haben, vor allem Geiger, Akkordeonspieler und Klarinettenisten. Die haben sich Leute aus dem Dorf gesucht, die sie gar nicht kannten, haben sich zusammengesetzt und musiziert. Der erste hat irgendwie angefangen, der nächste dann nach Gehör eingestimmt, also die Tonart aufgegriffen, und dann haben sie einfach zusammengespielt. Das fand ich damals als Kind etwas völlig Natürliches, und später dann auch. Erst als ich in der klassischen Instrumentalbildung an den Hochschulen war, hat das gar keine Rolle mehr gespielt, und das habe ich gar nicht verstanden.

Sie haben sich viel mit Max Reger als Improvisator befasst. Dass er ein sehr guter Pianist war, wusste ich. Dass er improvisieren konnte, habe ich aber erst in der Vorbereitung für dieses Gespräch erfahren. Woher weiß man das eigentlich? Tonaufnahmen vom improvisierenden Reger gibt es ja keine.

Es gibt viele kleine Indizien. 1910 schrieb beispielsweise jemand über eine Bach-Interpretation von Reger: „Das ist Reger in Bachschen Noten.“ Das deutet stark darauf hin, dass er die Originalkompositionen von Bach ausgeschmückt hat. Außerdem hat er sich viel mit Bearbeitungen und Variationen beschäftigt, das ist ganz typisch für improvisierende Komponisten. Und dann ist 1911 bei einem Konzert in Gotha folgendes

passiert: Reger wollte Stücke aus einem seiner Bände von „Aus meinem Tagebuch“ spielen. Aber er hatte die Noten vergessen. Und was hat er gemacht? Er hat einfach ein ganzes Konzert improvisiert! Und so ist zusätzlich ein ganz neuer Band von „Aus meinem Tagebuch“ entstanden.

Sie meinen, er hat dann nach dem Konzert seine Improvisationen aufgeschrieben?

Ja. Alle großen improvisierenden Komponisten haben das gemacht. Mozart, Beethoven, Liszt, Chopin, Rachmaninow ... Bei einem Komponisten wie Chopin kann man das im Notentext vielleicht am leichtesten sehen: Die linke Hand spielt häufig ein Begleitmuster, und die rechte Hand hat alle Freiheiten für die Melodie, für Verzierungen, für Girlanden ... Oder nehmen Sie Mozart: Derzeit nehme ich sämtliche Klavierkonzerte von ihm auf, und gerade habe ich drei verschiedene Konzerte in C-Dur gespielt. Das sind alles wunderbare Werke, aber man kann sehr leicht in einem Stück beginnen und in einem anderen enden. Der Grund dafür ist, dass die Handführungen ähnlich sind. Mozart hat so geschrieben, wie er es für seine Hand bequem fand. Und wenn man sich damit eine Weile beschäftigt, versteht man diese Handbewegungen und entwickelt eine haptische Struktur.



Galina Vracheva kam mit 14 Jahren in das Jugendinternat des Tschaikowsky-Konservatoriums in Moskau und hat heute eine Klavierklasse am Salzburger Mozarteum. Die Schweizerin mit bulgarischen Wurzeln ist eine herausragende Improvisatorin: In Klavierkonzerten spielt sie ad hoc komponierte Kadenzes oder improvisiert über vom Publikum vorgegebene Themen. Die Pianistin und Komponistin beschäftigt sich seit Jahren mit der Musik Max Regers.

Aber Regers Notensatz ist sehr viel dichter und komplexer, vor allem, was die Harmonik betrifft. Es fällt mir schwer zu glauben, dass Reger das improvisiert haben soll.

Natürlich ist das komplexer als bei Chopin oder Mozart, auch komplexer als bei Rachmaninow. Weil Reger oft verminderte Akkorde benutzt, die durch einzelne Stimmen harmonisch zusätzlich infrage gestellt werden. Hinzu kommt sehr viel Chromatik, das macht immer alles schwierig. Aber improvisierende Komponisten denken immer schnell: mit dem Kopf und vor allem mit den Händen. Die haptische Struktur gibt es genauso bei Reger, und seine Arm- und Handbewegungen gestalten maßgeblich seine Klavier-Kompositionen. Wenn man das verstanden hat, sind die Stücke auch viel leichter zu lernen. Statt von Note zu Note oder von Akkord zu Akkord zu denken, sollte man sich klarmachen, welche Sequenzen die Hand spielt und wohin sie letztlich will. Eine Abfolge von Griffen merkt man sich viel schneller als Notenfolgen. Die einzelnen Noten sind sozusagen in dem Griff zusammengebunden wie Blumen in einem Bouquet.

Unterscheiden Sie grundsätzlich zwischen improvisierenden und nicht-improvisierenden Komponisten?

Zumindest ist die Herangehensweise eine grundlegend andere. Ein nicht-improvisierender Komponist feilt meistens sehr lange an einzelnen Themen, an Struktur und Form, bis alles „richtig“ ist. Bei improvisierenden Komponisten gibt es oft mehr Überraschungen, mehr Wildwuchs, mehr Spielerei, mehr Suche. Gerade am Ende eines Werkes gibt es oft Verlängerungen durch suchende Elemente, durch harmonische Ergänzungen, die vielleicht gar nicht beabsichtigt waren. Ein wichtiges Element der Improvisation ist die Überraschung: Ein Improvisator kann in jedem Moment eine neue Entwicklung beginnen. Weil die Hand irgendwohin gekommen ist und jetzt neu gedacht werden kann. Bei Reger gibt es sehr viele von solchen Momenten: Gerade waren wir in F-Dur, aber das könnte ja gleichzeitig Des-Dur sein, und weiter geht es in dieser Tonart. Diese Vielfalt des harmonischen Denkens wäre nicht da, wenn er als improvisierende Seele nicht jederzeit bereit gewesen wäre, woanders hinzuzufließen. Improvisation bedeutet immer eine Schnellflucht in neue Situationen.

Welche Rolle spielen dabei Variationenwerke?

Improvisierende Komponisten lieben Variationen und Bearbeitungen. Schauen Sie mal, wie viele Werke von Reger dazu zählen! Weil hier das Spielerische und Suchende und das Überraschende leicht in die Form zu bekommen sind. Komponisten wie Brahms, Rachmaninow oder Reger konnten in ihren Variationen ohne Vorwarnung die Tonarten wechseln oder aus einem Thema irrsinnige Varianten ableiten. Ein Komponist wie Tschaikowsky hingegen konnte gar nicht improvisieren – was ihn angeblich sehr geärgert hat. Wenn er etwas variiert, sieht das meistens so aus: Bei Mozart entdeckt er ein Thema, das er dann in seinem Klavierkonzert einbaut. Und weil ihm das Thema sehr gefällt, orchestriert er es nochmal und gibt es einer Sängerin in seiner *Pique Dame*. Verstehen Sie den Unterschied?

Welche Rolle spielt das absolute Gehör für das Improvisieren?

Das ist natürlich von Vorteil. Aber ich habe auch Studenten ohne absolutes, dafür mit einem guten relativen Gehör, das reicht auch. Viel wichtiger ist die Motorik und eine gute Orientierung auf den Tasten. Letztlich hilft die Gewissheit, wohin man mit der Hand geht, nichts anderes. Die Grundherausforderung ist: Man möchte in der Zeit eine Form entwickeln. Die Form muss man sich vorher klar machen: Möchte man ein Rondo improvisieren? Eine dreiteilige Form? Eine Sonatine? Mittendrin passiert die Suche. Viele verstehen unter Improvisation die größtmögliche Freiheit am Instrument. Meiner Ansicht nach artet das aus und führt nirgendwo hin. Eine gute Improvisation muss vieles gleichzeitig leisten: Freiheit in der Bewegung, Akzeptanz der Haptik, Akzeptanz des Gehörten, sofortige Korrektur dessen, was nicht so klappt, Verwandlung in etwas Brauchbares. Eigentlich sind Improvisationen ad hoc-Kompositionen, ich nenne sie auch Blitzschachkompositionen.

Kann man das lernen?

Natürlich. Am Conservatorio della Svizzera Italiana in Lugano habe ich ein Certificate for Advanced Studies (CAS) mit eingerichtet, in dem wir das erste Impro-Diplom der Welt geben! Die Studierenden beschäftigen sich ein Jahr lang sehr intensiv damit. Als Pianist lernt man da richtig schwierige Sachen, zum Beispiel zu fugieren. Aber alle Instrumente sind willkommen. Eigentlich sollte Improvisation an allen Hochschulen ganz normales Pflichtfach sein. Leider herrscht dort seit Ende der 1980er Jahre die Meinung vor, dass Improvisation eine Gabe ist, die man hat oder eben nicht. Die meisten denken außerdem, dass Improvisieren minderwertiger ist als Komponieren. Beides stimmt einfach nicht.

Kommen wir zum Schluss noch einmal zurück zu Reger: Welche Empfehlungen zum 150. Geburtstag würden Sie zum Einstieg in die Klangwelt von Reger geben?

Als Pianistin empfehle ich natürlich Klavierstücke. Zuerst das *Valse-Improptu* aus den *Six Morceaux* op. 24, ein ganz helles Werk: Chopins Hände in Regers Kopf. Dann die *Rêverie* aus den *Bunten Blättern* op. 36, das ist einfach nur wunderschön. Und schließlich, für den Einstieg in den komplexeren und etwas späteren Reger, die *Intermezzi* op. 45.

Das Gespräch führte Moritz Chelius

Was uns das Manuskript erzählt

Zur Erstfassung von Max Regers Lied *Waldeinsamkeit* op. 76 Nr. 3

In der Fülle von Regers Notenautographen, stets opulent und kalligraphisch eindrucksvoll, nimmt sich dieses Manuskript fast unscheinbar aus. Es findet sich in einer Mappe aus grünem Kunstledereinband, in welcher der Komponist in den ersten Ehejahren Manuskripte gesammelt hatte, um sie seiner Frau Elsa zu verehren. Die meisten von diesen hat die Witwe im Laufe der Jahre verschenkt, bis nurmehr zwei von ihnen in der Mappe übrigblieben, die heute im Max-Reger-Archiv der Meininger Museen liegt: Eine frühe Niederschrift der *Zwei geistlichen Gesänge* op. 19 – und die Erstfassung des Liedes *Waldeinsamkeit*. Nur ein Blatt, recto und verso beschrieben, umfasst das Autograph der *Waldeinsamkeit*. Reger hat es nicht unterzeichnet, und die rote Tinte, mit der er stets seine Vortragsanweisungen schrieb und die seine Manuskripte unverwechselbar macht, ist nur für die Unterstreichung des Untertitels verwendet.

Mit diesem Untertitel – er lautet *Zweite Sammlung „Im Volkston“* – befinden wir uns schon mitten in der spannenden Geschichte dieses Manuskripts. Denn mit der *Waldeinsamkeit*, komponiert im Sommer 1903 in München in zeitlicher Nähe zu Hauptwerken wie dem *Gesang der Verklärten* op. 71 oder der *Violinsonate* C-dur op. 72, mit denen Reger Publikum und Kritiker zu entsetzen wusste, beginnt die Serie der *Schlichten Weisen* op. 76, die einmal 60 Lieder umfassen sollte.

Die genannte Reihe »Im Volkston« war eine Initiative des illustrierten Wochenblattes *Die Woche*, herausgegeben vom Zeitschriftenmogul August Scherl in Berlin. Eine aufwändig gestaltete Ausgabe von volkstümlichen Liedern für Singstimme und Klavier sollte der Hausmusik Aufschwung geben und ein kulturelles Statement setzen: Für die Hinwendung zu einer neuen Natürlichkeit in der Musik und gleichermaßen gegen den »modischen Gasenhauer« als auch das »überwuchernde Konzertleben«, das einem lediglich »passiven Musikgenuß«¹ Vorschub geleistet hätte. Zum überlieferten Volkslied, das seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Renaissance erlebte und auch von Johannes Brahms aufgegriffen wurde, trat nun das im Volkston frei komponierte. Scherls erste Sammlung, für die 30 bekannte Tonsetzer gewonnen wurden, hatte jedoch wenig Erfolg, denn mancher Beitrag war zu komplex geraten.² Für die nichtsdestotrotz geplante *Zweite Sammlung* der Serie wurde daher die Teilnahme von »jedermann in uneingeschränktem Wettbewerb« ermöglicht.

Als Reger der am 6. Juni 1903 in der *Woche* publizierten Aufruf zur Komposition eines Liedes »für Singstimme und möglichst einfache Klavierbegleitung [...] im Höchstumfang von 50 Takten« in die Hände geriet, mag er seinen Augen nicht getraut haben. Lockten doch für die drei »sangbarsten und volkstümlichsten«³ Lieder, die von den Lesern der *Woche* aus 30 zur Publikation erwählten Beiträgen gekürt werden sollten, Prämien von 3000, 2000 und 1000 Mark! Für seine *Zwölf Lieder* op. 66 hatte Reger von seinem Exklu-

1 Joseph Joachim/Engelbert Humperdinck/Carl Krebs: »Zum Geleit«, in *Im Volkston. Moderne Volkslieder komponiert für Die Woche*, Berlin 1903 (= 3. Sonderheft der „Woche“), S. [II]. Das Vorwort ist »Ostern« datiert.

2 Vgl. August Scherl, »Unser Preisausschreiben«, in *Im Volkston. II. Sammlung. Moderne Preislieder komponiert für Die Woche*, Berlin 1903 (= 5. Sonderheft der „Woche“), S. [I]. Vorwort »November« datiert.

3 Ausschreibung aus *Die Woche* 5. Jg., Nr. 23 (6. Juni 1904), S. 1005; unterzeichnet von August Scherl.

sivverlegern Lauterbach & Kuhn in Leipzig lediglich 500, für die *Sechs Gesänge* op. 68 300 und für die *Siebzehn Gesänge* op. 70 850 Mark erhalten.⁴ Die insgesamt 3100 Mark – zur Siegprämie kam noch ein Publikationshonorar von 100 Mark –, die Reger bei Gewinn des Wettbewerbs zugestanden hätten, wären im Jahr 2015 (in vorinflationärer Zeit) ganze 19.840 EUR wert gewesen.⁵

Angetrieben von diesen Aussichten und wohl auch motiviert durch die Tatsache, von der *Woche*-Redaktion bei der ersten Sammlung übergangen worden zu sein, fertigte Reger sein Manuskript. Das Argument, mit dem er seine Verleger, die das Vorkaufrecht für alle seine Werke besaßen, um Erlaubnis zur Wettbewerbs-Teilnahme bat, lässt aufhorchen. Er schrieb: »dem Rundschreiben des Verlags Scherl [...] scheint es sich – nach meinem Ermessen nach, so viel ich von Kunst d.h. Musik verstehe – um keinerlei künstlerische Zwecke zu handeln.«⁶ Als Vorlage für sein Lied wählte Reger einen fränkischen Volksliedstext mit dem Titel *Waldeinsamkeit*, den er der Anthologie *Aus deutscher Seele*⁷ des Berliner Schriftstellers und Publizisten Ludwig Jacobowski entnahm. Der Topos der »Waldeinsamkeit« war gleichsam der thematische Inbegriff volkstümlicher Sangeskunst: Mehr als 20 Lieder mit diesem Titel wurden zwischen 1896 und 1906 komponiert.⁸ Das Volkslied aus dem Steigerwaldsdörfchen Wohnau, das mit dem Vers »Gestern abend in der stillen Ruh', Sah ich im Wald einer Amsel zu« beginnt, hat jedoch vermutlich nur Reger in Musik gesetzt.

Regers Konkurrenz war (zahlenmäßig) riesig, wie wiederum das Manuskript verrät: Die von fremder Hand am rechten oberen Rand notierte Nummer »3549« verweist auf die Zählung der eingereichten Manuskripte. Am Ende hatten 8859 Teilnehmer ihre Lieder eingereicht,⁹ so viele, dass sich die Jury mit der Begutachtung bis März 1904 Zeit lassen musste. Zu diesem Gremium gehörte neben den Komponisten Engelbert Humperdinck, Carl Krebs, dem Musikkritiker Felix Schmidt und dem Weimarer Hofkapellmeister im Ruhestand Eduard Lassen auch Ludwig Thuille, der den Platz des im September 1903 überraschend verstorbenen Münchner Generalmusikdirektor Hermann Zumppe einnahm. Zu den Protagonisten der so genannten Münchner Schule im Allgemeinen und Thuille im Besonderen pflegte Reger ein produktives, wenngleich heftiges Spannungsverhältnis. In den von ihm als Klavierbegleiter bestrittenen Liederabenden stellte er deren Werke den eigenen gegenüber; auf persönlicher Ebene sah er vor allem in Thuille erbittert einen Gegner. Dass Thuille in der Flut der Einsendungen das Manuskript als ein Regersches erkannt haben könnte, ist freilich nahezu ausgeschlossen. Regers Verzicht auf die übliche rote Tinte – sein kalligraphisches Markenzeichen – garantierte die für Wettbewerbe übliche und von der Jury geforderte Anonymisierung des Beitrags. Mit Verweis auf eine Wettbewerbsbedingung ist auch die merkwürdige und dekorativ unterstrichene Aufschrift »Im Anfang war der Rhythmus!« zu erklären, die Reger in seinem Autograph etwa auf Höhe einer Werkzif-

4 Siehe RWA Bd. II/3, Einleitung.

5 Siehe <https://www.bundestag.de/resource/blob/459032/1d7e8de03e170f59d7cea9bbf0f08e5c/wd-4-096-16-pdf-data.pdf>. Dort S. 5 (eingesehen am 16. März 2023).

6 Brief vom 29. Juni 1903 an Lauterbach & Kuhn, in *Max Reger. Briefe an die Verleger Lauterbach & Kuhn*, Teil 1, hrsg. von Susanne Popp, Bonn 1993 (= Veröffentlichungen des Max-Regel-Institutes/Elsa-Regel-Stiftung Bonn, Bd. 12), S. 169–172; hier S. 170.

7 *Aus deutscher Seele. Ein Buch Volkslieder*, zusammengestellt von Ludwig Jacobowski, Minden [1899], S. 30.

8 Vgl. Susanne Popp, *Wald und Träume in Regers Liedern*, in *Der Wald als romantischer Topos*, 5. Interdisziplinäres Symposium der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main 2007, hrsg. von Ute Jung-Kaiser, Bern 2008, S. 213–232; hier: S. 216f.

9 Vgl. Scherl, »Unser Preisausschreiben« (wie Anm. 2), S. [II].

Waldeinsamkeit

3579

(Volklied aus Franken) 2
Zweite Sammlung „Im Volkston“

„Im Anfang war Der Rhythmus!“

Mäßig bewegt. espress.

Gesang
Gestern Abend in der stillen Ruh' sah ich im

espress.
Clavier
Wald einer Eim-sel zu; als ich da so saß,

con.
meiner ganzver-gaß: kommt mein Schatz und schleicht sich um

Erstschrift des Liedes *Waldeinsamkeit*, Meininger Museen (Max-Reger-Archiv), Inventar-Nr. XI-1 4392 / Nhs.

Eine Edition ersten beiden Bände der *Schlichten Weisen* (Nr. 1–30) ist Teil von Band II/4 der Reger-Werkausgabe (Lieder IV), der im Sommer beim Carus-Verlag erscheint. Die für den Wettbewerb eingereichte Erstfassung in G-dur wird zusätzlich im Anhang ediert.

fer- und Komponistenangabe notiert. Mussten die Teilnehmer ihre Manuskripte doch »mit einem Merkwort« versehen, das als Autorenchiffre diene. Statt eines (philosophischen) Sinnspruchs, wie er bei Kompositionswettbewerben gerne gewählt wurde, präsentierte Reger einen ironisch-flapsigen Spruch, der den Juroren wohl die Augenbrauen hochgezogen haben dürfte. Ob er sich mit ihr von der groß angelegten Kultur-Unternehmung der *Woche*, der seiner Meinung nach »keinerlei künstlerische Zwecke« verfolgte, humorvoll distanzierte? In jedem Fall hat er dafür gesorgt, dass lange angenommen wurde, bei dem Meininger Autograph handele es sich um eine Abschrift zum privaten Gebrauch – findet sich dasselbe launige Motto doch auch auf dem Manuskript des Orgelliedes *Befiehl dem Herrn seine Wege* WoO VII/34, aus dem seine Frau Elsa bei einer Hochzeit im Familienkreis musizierte.

Die *Waldeinsamkeit* wurde nicht zur Publikation angenommen und Reger muss sein Manuskript gegen Ende des Jahres 1903 zurückerhalten haben. Die Preisgelder sicherten sich stattdessen der Würzburger Musikschullehrer Simon Breu mit seinem Lied *Wenn die Buben Steckenpferd reiten* auf einen Text von dessen fränkischen Landsmann Alois Josef Ruckert, der Stettiner Musikdirektor Carl Adolf Lorenz mit dem *Schlaflied für's Peterle* nach Carl Busse und die Kölner Musikstudentin Alwine Feist mit dem mittelalterlich tönenden *Daz iuwer min engel walte*, einer Vertonung des gleichnamigen Gedichts von Wilhelm Hertz. Was hatten diese Beiträge, was Regers *Waldeinsamkeit* nicht bieten konnte (und wollte)? Sicherlich waren sie eine Spur ohrwurmtauglicher und näher an der Wettbewerbs-Maxime »leicht sangbare Lieder« mit »möglichst einfacher Klavierbegleitung« abzuliefern, während Reger seine Eigenart auch im Kleinen behält. Zwar hält Reger (wie Breu und Lorenz) die »volkstümliche« Parallelführung von Singstimme und pianistischer Oberstimme fast eisern durch (eine Rarität in seinem Werk!), doch sein harmonischer Rhythmus ist höher und die Klavierstimme vor allem bewegter als in den Siegerwerken. Und vor allem: Die *Waldeinsamkeit* erfordert von der Interpretin/dem Interpretin gleich mehrmals als Spitzennoten das g^2 , während die drei anderen Lieder nur bis d^2 (Breu, Feist) bzw. es^2 (Lorenz) hinauftragen. Bezüglich der gewünschten Verwendung im Bereich der Hausmusik könnte dies ein stimmlicher Knackpunkt gewesen sein.

Zu den Akten legte Reger seine *Waldeinsamkeit* glücklicherweise nicht. Seine Komponisten-Ehre war angefasst und dass mit volkstümlichen Liedern etwas zu verdienen war, hatte er gelernt. So überraschte er seine Verleger Lauterbach & Kuhn Ende Januar 1904 mit dem Satz: »Balde sende ich Ihnen was, an dem Sie Millionär werden«¹⁰, dem sogleich Taten folgten: Einige Monate später lagen die ersten *Schlichten Weisen* op. 76 im Druck vor. Darunter waren neben der *Waldeinsamkeit* (Nr. 3) die Reger von G- nach F-dur transponiert, jedoch ansonsten kaum geändert hatte, auch eine Vertonung von *Daz iuwer min engel walte* (Nr. 2); das Busse'sche Schlaflied setzte er innerhalb seiner hochkomplexen *Achzehn Gesänge* op. 75 als *Schlafliedchen* in Musik. Der Vergleich zu den prämierten Liedern von Feist und Lorenz mag dabei sicherlich beabsichtigt und Motivation gewesen sein. Für Reger war seine Erfindung der *Schlichten Weisen* Fluch und Segen. »Darauf (auf die „s.W.“) beißen alle an; es ist zum Brüllen!«¹¹, kommentierte er fast ungläubig die für ihn ungewohnt positiven Kritikerstimmen. Doch auch seinen Verlegern gefiel dies. Und so verpflichteten sie ihren Hauskomponisten ab 1907 vertraglich, die Serie jährlich fortzuführen.

Stefan König

10 Postkarte an Lauterbach & Kuhn vom 26. Januar 1904, in Lauterbach & Kuhn-Briefe 1 (wie Anm. 6), S. 268.

11 Postkarte vom 12. November 1904 an Lauterbach & Kuhn, in ebda., S. 404.

Protokoll der Jahresmitgliederversammlung der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft e.V. 2. Oktober 2022 in Weiden

Die Mitgliederversammlung fand im Rahmen der 24. Max-Reger Tage Weiden „Max Reger in den Zwanzigern“ im Stadtmuseum statt.

Von Vorstand/Beirat und Mitgliedern waren anwesend:

Vorstandsvorsitzender Prof. Rudolf Meister (Mannheim), Frauke May-Jones (Köln), Ronald Jones, Dr. Hans-Joachim Marks, Dr. Christiane Marks (Siegen), Dr. Stefan König (MRI Karlsruhe), Prof. Dr. Susanne Popp (MRI Karlsruhe), Prof. Dr. Manfred Popp (Karlsruhe), Petra Vorsatz (Kulturamtsleitung der Stadt Weiden), Oliver Tjabben (Lübeck), Christoph Niggemeier (Geseke-Ehringhausen).

Die Vorstandsmitglieder KMD Johannes Michel (Mannheim) und Prof. Yaara Tal (München) sind verhindert.

Prof. Rudolf Meister begrüßt alle Anwesenden im Namen des Vorstandes herzlich. Die meisten Anwesenden waren bereits am Abend zuvor mit einem wunderbaren Cello-Solo-Abend von Prof. Julius Berger in der St. Michael Kirche beglückt worden: Reger, Bach, Busch und Courvoisier standen auf dem Programm, und man erlebte ganz außergewöhnlich interessante und schöne Interpretationen der Werke. Musikalisch sinnfälliger, atmosphärisch schöner konnte der sich anschließende Festakt für Susanne Popp zur Verleihung der Max-Reger-Medaille der Stadt Weiden nicht gestaltet sein. Wir gratulieren noch einmal sehr herzlich zu dieser so hochverdienten Auszeichnung!

Die Tagesordnung wird einstimmig genehmigt.

Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 26.09.2021 in Weiden (veröffentlicht in *Mitteilungen* 41) wird einstimmig genehmigt.

Kulturamtsleiterin Petra Vorsatz überbringt die Grüße des Oberbürgermeisters und heißt uns in dessen Namen herzlich willkommen.

Tätigkeitsbericht des Vorstandes:

Herr Meister stellt fest, dass 2022 – die Ausgaben für Veranstaltungen betreffend – eher ein „Sparjahr“ in Hinblick auf das Reger-Jubiläumsjahr 2023 war. Außer für die *Mitteilungen* wurde nicht viel Geld ausgegeben.

Susanne Popp berichtet vom Hauptprojekt des Max-Reger-Instituts, der hybriden Reger-Werkausgabe (RWA). Man steckt mitten in der Arbeit der Bände der Lieder und der Chöre. Stefan König als Editor berichtet: Im Modul „Lieder und Chöre“ wird es zwei aufeinanderfolgende Bände geben. Zwei Editoren arbeiten jeweils an einem Band. Der dritte Liederband ist gerade fertig geworden und veröffentlicht. Mittlerweile ist alles komplett online einsehbar – die DVD ist Geschichte, und das ist natürlich sehr wichtig für die Verbreitung der Reger-Werke. Alle Quellen und kritischen Berichte sind frei – der Carus-Verlag hat dazu seine Erlaubnis gegeben. Zusätzlich gibt es viel Enzyklopädisches, beispielsweise Dichter um Reger, Personen um Reger, Textvorlagen... All dies wird nacheinander freigeschaltet. So sind die Quellen, also das „Wissen um Reger“, mit Permalinks auch zitierbar.

Der Zweite Band, den Christopher Graf Schmidt und Claudia Seidel erstellen, beinhaltet die Klavierauszüge der großen Werke. Den *100. Psalm*, das *Hebbel-Requiem*, die *Weihe der Nacht*. Alles Werke, zu denen Reger den Klavierauszug selbst erstellt hat. Dieser Band ist ein wichtiger Beitrag für das Reger-Jahr 2023 und wird ab Anfang November im Handel sein. Das Zeitkorsett für die Erstellung der Werkausgabe ist nach wie vor sehr eng. Zwölf Jahre sind angesetzt, aber es werden wohl zwei hinzukommen. Die große Anzahl der Bearbeitungen von Reger steht noch bevor, aber die Finanzierung hierfür scheint gesichert. Auch erwägt man einen neuen Manuskriptkauf, was jedoch noch nicht spruchreif ist.



Susanne Popp wird die Max-Reger-Medaille der Stadt Weiden überreicht von Weidens Oberbürgermeister Jens Meyer

Herr König berichtet von den „Reger Studien online“, die es seit dem letzten Jahr gibt. Frau Popp hat dort schon sehr viele interessante Artikel zur „Rezeptionsgeschichte seit 1916“ veröffentlicht. Für alle, die über Reger schreiben möchten, eine ideale Plattform, die an die SLUB (Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek) angeschlossen ist.

Herr König berichtet weiter, dass die RWA aus einem fünfköpfigen Team besteht: Dr. Christopher Graf Schmidt, Dr. Stefan König, Dr. Alexander Becker (Institutsleitung), und neu dabei sind Dr. Knud Breyer, der zuvor über Hanns Eisler gearbeitet hat und ein erfahrener Editor ist, und Claudia Seidel, die zuvor beim Carus-Verlag gearbeitet hat.

Herr Meister gibt als Präsident der Mannheimer Hochschule für Musik einen Ausblick, was dort für 2023 an Reger-Aktivitäten geplant ist. Das Hochschulorchester wird bei der Bundesgartenschau in Mannheim spielen – neben populärem Repertoire des 20. Jahrhunderts u.a. zwei Sätze aus der *Böcklin-Suite* op. 128. In einem anderen Konzert werden die Tondichtungen vollständig erklingen. Im Herbst gibt es ein weiteres Hochschulkonzert in der Besetzung Flöte und Klavier/Violine und Klavier. Dieses wird vom SWR mitgeschnitten. Das Deutschlandradio hat Interesse, ein Reger-Konzert mitzuschneiden; Herr Meister fragt, ob es in Weiden Interesse gäbe an einem Konzert für den Herbst mit der Besetzung Flöte/Klavier und Klavier solo. Er selbst würde die *Bach-Variationen* von Reger anbieten.

Petra Vorsatz berichtet, dass der Haushalt für 2023 noch nicht besprechungsfähig ist, u.a. wegen der noch sehr unklaren Energiekostensituation. Sie bittet um ein kleines Konzept zu dem Konzertvorschlag. Herr Meister geht davon aus, dass das Deutschlandradio sicher ein Mitschnittonorar zahlt – vielleicht gäbe es so schon eine kleine Grundfinanzierung.

Frauke May-Jones und Susanne Popp planen ein Portrait-Konzert im Januar 2023 über die Biographie der (Reger-)Sängerin Frieda Dierolf (1894–1985). Sie war zu ihrer Zeit sehr gefragt, ist jedoch völlig in Vergessenheit geraten. Susanne Popp hat Erstaunliches über diese Sängerin zu Tage befördert. Sang sie doch unter Furtwängler in Berlin, unter

Herrmann Suter in Basel, Rundfunkaufnahmen mit Karl Straube, bekam gloriose Kritiken, sang mit den großen Kollegen ihrer Zeit. Sie war befreundet mit Adolf Busch, der 1933 emigrierte und auch sie kehrte Deutschland den Rücken zu. Sie sang noch in Frankreich und Italien hochgelobte Konzerte, konvertierte 1937 zum Katholizismus, und trat in Fiesole/Italien dem Orden der Klarissen bei. Frau Dierolf wurde in Aalen geboren, in der dortigen Stadtkirche wird ihr zu Ehren das Konzert stattfinden. Es eröffnet den dortigen Bach-Reger Konzertzyklus zum Festjahr. Frau Popp wird über Frieda Dierolf sprechen, Frau May-Jones singt von Reger *An die Hoffnung*, op. 124, von Suter „Laudate sia mi Signore“ aus „Le Laudi“ sowie aus der Bach-Kantate op. 169 „Stirb in mir...“. Alles Werke, die zu den „Signatur Pieces“ der Sängerin gehörten. Bernhard Renzikowski am Klavier, Prof. Dr. Ludger Lohmann an der Orgel – gerahmt wird das Konzert von „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ von Bach (BWV 739) und Reger (op. 67/49).

Internationale Max Reger-Gesellschaft e.V.

Kassenbericht per 31.12.2021

Stand 31.12.2021	
Commerzbank Siegen 812 234 300	3.714,20 €
Commerzbank Siegen 812 234 390	12,73 €
Commerzbank Siegen 812 234 301	6.651,19 €

Einnahmen **31.12.2021**

Spenden	620,00 €
Mitgliedsbeiträge	6.195,00 €

Summe **6.815,00 €**

Ausgaben **31.12.2021**

Kapitalertragssteuer	- €
Spende f. Jugend musiziert (Trauerfall Rolf Ibach)	100,00 €
Kosten f. Max Reger Sonderpreis ARD im Fach Klavierduo	1.000,00 €
Druckkosten/Mitteilungsbroschüren	1.189,58 €
Kontoführung/Porto/Bürobedarf	797,85 €
Internet	135,26 €
Redaktionelle Mitarbeit /Ochsmann	2.140,00 €
Mitwirkung Konzerte	- €
Werbung	- €
Reisekosten	- €
Steuerbüro Dickel-Wust	- €
Jahresgebühr Vereinssoftware	47,60 €

Summe **5.410,29 €**

Jahresüberschuss **1.404,71 €**

Frau Popp berichtet von den Karlsruher Planungen für 2023. Die Kirchenmusiker werden zusammengerufen – einmal in Mannheim und einmal in Heidelberg werden alle Reger-Motetten aufgeführt. Über eine „Regernacht“ mit ganz gemischter Besetzung wird nachgedacht. Den großen Coup wird GMD Georg Fritsch landen: Eine Aufführung der „Nonnen op. 112“ in der Schwarzwaldhalle mit über 300 ChorsängerInnen. Dazu kommt noch der „Europäische Kammermusikwettbewerb“ im September mit Reger-Schwerpunkt in der Karlsruher Musikhochschule, sowie eine Ausstellung in der Badischen Landesbibliothek zu Karl Straube und Max Reger – Straube wurde ebenfalls vor 150 Jahren geboren. Eine opulente Manuskriptschau wird es in dieser Ausstellung geben!

Bericht des Schatzmeisters:

Der Stand der Finanzen ist gut, nachdem die Beitragserhöhung „zu Buche schlägt“ und für die eingegangenen Spenden dankt Herr Marks ganz herzlich, ebenso Almut Ochsmann für die wie immer hervorragende Arbeit an den *Mitteilungen*. Wir können einen Jahresüberschuss von 1.404,71 Euro verzeichnen. Herr Meister dankt Herrn Dr. Marks für seinen wie immer großen Einsatz in diesem Amt.

Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes:

Prof. Manfred Popp und Herr König haben nichts zu beanstanden. Alle Ausgaben entsprachen dem Satzungszweck und folgten stets den Grundsätzen einer sparsamen Wirtschaftsführung. Der Mitgliederversammlung wird empfohlen, die Feststellung dieses Jahresabschlusses und die Entlastung des Vorstandes zu beantragen. Herr Popp beantragt die Entlastung des Vorstandes: Der Vorstand wird einstimmig mit den entsprechenden Enthaltungen des Vorstandes entlastet.

Wahl der Kassenprüfer: Herr Popp und Herr König erklären sich erneut bereit, die Kassenprüfung zu übernehmen und werden einstimmig gewählt. Sie nehmen die Wahl an und wir danken für die Bereitschaft der beiden Herren.

Termin und Ort der nächsten Mitgliederversammlung :

2023 wird die Mitgliederversammlung in Karlsruhe im Anschluss an den 8. Europäischen Kammermusikwettbewerb stattfinden. Der Termin wird der 1. Oktober sein, die Uhrzeit und der genaue Ort werden mit der Einladung bekannt gegeben.

Verschiedenes

Am Abend konnten die Anwesenden noch einem fulminanten Orgelkonzert des jungen, preisgekrönten Organisten Sebastian Heindl in der Kirche St. Michael lauschen, mit Werken von Bach, Reger, Karg-Elert – und: Heindl selbst.



Frauke May-Jones (Schriftführerin)

Gedenken an Nachum Erlich

Die Nachricht, dass Nachum Erlich am 15. März 2023 nach kurzer schwerer Krankheit aus dem Leben gerissen wurde, hat uns als Freunde und Bewunderer tief erschüttert und wird uns lange unbegreiflich bleiben. Den ehrenden Nachrufen, die den Werdegang des 1959 in Jerusalem geborenen Meisterschülers Max Rostals am Berner Konservatorium (1975 bis 1981), seine Meisterkurse bei Nathan Milstein und Henrik Szeryng sowie seine Zeit als Dozent an der Sibelius-Akademie in Helsinki (1981 bis 1991) nachzeichnen, soll hier eine Würdigung des Reger-Interpreten und Beiratsmitglieds der IMRG folgen, der Regers Werke mit Leidenschaft verbreitete und selbst vor dem einstündigen Violinkonzert nicht zurückgeschreckt wäre, hätte er einen aufgeschlossenen Dirigenten gefunden.

Schon im Jahr nach der Übersiedlung des Max-Reger-Instituts nach Karlsruhe trat er am 2. November 1997 in Schloss Gottesaue beim 50jährigen Institutsjubiläum auf: Die „Speisekarte für's musikhungrige Publikum“ wurde durch Kuratoriumsmitglieder gestaltet; der renommierte Cellist Siegfried Palm spielte mit seinem Kölner Kollegen Günter Ludwig Regers *Cellosonate* op. 116 und der Münchner Klavierprofessor Siegfried Mauser hatte den seit 1991 an der Hochschule Karlsruhe lehrenden Nachum Erlich für Regers späte *Violinsonate* c-moll op. 139 gewonnen. Ein guter Griff, denn schon ihr erster Satz *Con passione* muss den begeisterungsfähigen Musiker hingerissen haben. Ulrich Hartmann von den *Badischen Neuesten Nachrichten* (BNN) stellte zu Recht fest, Nachum Erlich sei der Reger-Sucht verfallen: Der Wunsch des Dr. med. h.c. „Der Fall Reger muss chronisch werden“, war an ihm in Erfüllung gegangen. Und eigentlich musste es so kommen: Seit je sind es ganz besondere Interpreten, die bei Reger Feuer fangen – ernsthafte Künstler, die sich nicht auf Erfolgsstücken ausruhen, sondern mit unruhigem Entdeckergeist nach oft unbequem Neuem suchen und ihre Funde teilen und vermitteln wollen. Beim nächsten Auftritt im Rahmen der ersten Tagung, die das MRI im September 1998 in Karlsruhe ausrichtete, brachte die späte Violinsonate neben dem *Klarinettenquintett* op. 146 mit dem unvergessenen Klarinettenisten Wolfgang Meyer ein überzeugendes Plädoyer zum 125. Geburtstag des Komponisten.

Das Jubiläumskonzert im Vorjahr hatte auch den Beginn einer wunderbaren Freundschaft bedeutet, wozu der Umstand sicher beitrug, dass mein Mann Manfred Popp als Postdoc am Weizmann-Institut gearbeitet hatte und wir zwei wertvolle Jahre in Israel hatten leben dürfen. Nachums Vater Moshe hätten wir als Mitglied des Jerusalem Symphony Orchestra sogar hören können, er selbst war noch ein Elf- bis Zwölfjähriger. Unserer Freundschaft sollten wir später unbezahlbare Geschenke von Auftritten bei runden Geburtstagen, Verabschiedungen und ähnlichen Anlässen verdanken.

Die Leidenschaft, mit der Nachum Erlich Musik interpretierte, gab er auch an seine Schüler weiter. Das beginnt mit der Auswahl von Werken, die etwas zu sagen haben und die von Hören zu Hören besser begriffen werden; technische Brillanz und Detailgenauigkeit waren ihm nur Voraussetzung im Dienst der Musik. Auch menschlich war er seinen Schülern oft eine große Hilfe und wurde bei manch wichtiger Lebensentscheidung eher gefragt als die Eltern. Diese Tugenden des Lehrers und Interpreten konnte Nachum Erlich besonders als Leiter des Kammerorchesters der Karlsruher Musikhochschule weitergeben. Dabei konnte er viele eigene Erfahrungen in international renommierten Ensembles wie dem Festival Strings Luzern, Camerata Bern und dem Basler Kammerorchester ein-

bringen. Gleichgesinnte um sich sammeln und zu vollem Einsatz motivieren, lag ihm am Herzen: Wer ihn als Dirigenten oder am ersten Pult seines Orchesters erlebt hat, wird nicht vergessen, wie gebannt die jungen Musiker seinen Winken folgten, wie sie sich inspirieren ließen, wie sie sich ihre Freude an der Musik auf das Publikum übertrug – als Gründungsmitglied des *Fördervereins des Kammerorchesters der Hochschule für Musik Karlsruhe* e. V. habe ich das oft beobachtet.

Ein menschlicher und musikalischer Höhepunkt war zweifellos die Reise des Orchesters nach Israel im Jahr 2011 – die CD *Live in Jerusalem* mit dem überirdisch schönen Bach/Reger-Choralspiel und ein stimmungsvoller Dokumentarfilm von Felix Hentschel zeugen vom Gelingen dieser auch emotional herausfordernden Reise.

Im April 2002 spielte das Duo Erlich/Mauser in Schloss Gottesaue erstmals die *Violinsonate e-moll* op. 122. Unter der Überschrift „So spannend wie temperamentvoll“ hob die Kritik besonders das *Finale Allegretto espressivo* hervor: „Nachum Erlich vermittelte nicht nur die feinen Strukturen vor allem im grandiosen Finalsatz, sondern überzeugte auch durch sprühendes Temperament.“ (BNN, 24.04.2002). Im gleichen Jahr wurde Erlich *Artist in Residence* in Heidelberg und widmete den Streichern des Collegium Musicum intensive Studienphasen. Zwei außergewöhnliche Konzerterlebnisse folgten Anfang 2003: In Gernsbach spielte Nachum zusammen mit seinem Freund Edward Vanderspar, Solobratscher des London Symphony Orchestra, und der Pianistin Gulnora Alinova das *Klaviertrio h-Moll* op. 2 des jungen Reger, ein äußerst selten gespieltes Werk, dessen „energische, aufwühlende Passagen“ die Musiker in „packenden Gegensatz zu zarten, seelenvollen Momenten“ zu bringen wussten. (Badisches Tagblatt, 21.01.2003). Unmittelbar schloss sich ein Konzert voller Beziehungszauber in der Städtischen Galerie Karlsruhe an. Beflügelt von den intensiven Farben einer Ernst-Nolde-Ausstellung brachten Erlich und Mausser eine gleichfalls leuchtende Interpretation der letzten Sonate.

Ein ungewöhnliches, von KMD Carsten Wiebusch erdachtes Format bot auch das Konzert am 15. Februar 2004 in der Karlsruher Christuskirche: Drei Hochschulprofessoren – neben Nachum Erlich Johannes Lüthy, Bratsche, und Martin Ostertag, Violoncello – spielten Regers *Streichtrios* op. 77b und 141b und traten dann jeder für sich mit Solowerken auf, Nachum mit den hochkomplizierten *Präludien und Fugen h- und e-moll* op. 117, Nr. 1 und 3. Sie blieben in seinem Repertoire, einmal sogar beim Einspringen in letzter Minute. Noch im selben Monat ging er auf Tournee nach Israel, mit Reger im Gepäck, von Jerusalem nach Tel Aviv und Rehovot, dem Sitz des Weizmann-Instituts. Zurückgekehrt präsentierten die Künstler Ende März 2004 im Rahmen eines Konzerts in der Musikhochschule ihre bei *Hänssler Classics* erschienene CD mit den *Violinsonaten* op. 122 und op. 139. Die Kritik benannte mit der „Vielfalt der ausgedrückten Emotionen – von überschäumender Fröhlichkeit bis zu grüblerischem Verweilen, ja Verzweiflung“ (BNN, 5.04.2004), vermutlich exakt den „Sucht-Auslöser“.

Ein gleichfalls denkwürdiges Konzert vereinte am 31. Januar 2005 in der Musikhochschule zwei dem MRI seit den 1980er-Jahren verbundene Reger-Interpreten mit dem Karlsruher „Neuling“: Zu Regers und Ravels Klaviertrios gesellten sich Julius Berger, Violoncello, und Alfons Kontarsky, der sich zuvor vorsichtig erkundigt hatte, ob der wilde junge Israeli auch den rechten 'Reger-Ton' finden werde. Er tat es: „Trio voller Temperament“ lautete die Überschrift der Konzertkritik, die den großen Ernst des Eröffnungssatzes, die unheimliche Intensität des *Allegretto* und die Innerlichkeit des *Largo* hervorhob und fest-

stellte, dass das „mit großem Temperament und einer geradezu ruppigen Aggressivität“ gespielte *Finale* den Musikern besonders lag. (BNN, 2. Februar 2005).

Als bei der Arbeit an Regers Werkverzeichnis eine vergessene Reger-Bearbeitung auftauchte, war Nachum sofort bereit, sie mit dem Kammerorchester aufzuführen: Arcangelo Corellis Violin-Variationen *'La Folia'*. Am 20. April 2007 folgte in der Alten Aula der Heidelberger Universität ein Portrait-Konzert Regers, bei dem Rudolf Meister mit ihm die „kleine“ *Violinsonate* d-moll op. 103b, Nr. 1 spielte. Beim Festakt zum 60jährigen Bestehen des MRI im Herbst 2007 fehlte Nachum ebenso wenig wie bei unserem Frühjahrskonzert 2008.

Wut und Verzweiflung prägen Regers berühmte *Violinsonate* in C-dur op. 72 über die Tonbuchstaben 'es-c- h-a-f-e' und 'a-f-f-e', bei der sich Nachum Erlich im Neujahrskonzert 2009 des MRI mit Rudolf Meister zusammen tat. Dass er nach jedem Satz „neu stimmen und so manches gerrissene Haar vom Bogen rupfen“ musste, war für den Kritiker kein Wunder: „Wut und Zorn sprechen aus jeder Note [...] Wie im Rausch der Reger'schen Affekte versunken, überzeugt Erlich vor allem durch Empathie und Leidenschaft sowie große spielerische Exaktheit“. (BNN, 9.01.2009). Die Künstler wiederholten das Werk im September in Weiden bei den Max-Reger-Tagen.

Großes privates Glück bereitete sich im Konzert „Im neuen Gewand“ am 18. Juni 2009 vor; neben Regers Bearbeitungen von Bachs Choralvorspiel *O Mensch beweine deine Sünde groß* und Corellis *La Folia* standen seine Instrumentierungen von Schubert-, Brahms- und Wolf-Liedern mit Studierenden der Gesangsklasse von Professorin Maria Venuti auf dem Programm, und der jungen Sopranistin Anna-Lena Denk waren Schuberts *Gretchen am Spinnrad* und Brahms' *Wir wandelten, wir Zwei zusammen* zugefallen. Der Funke sprang über, und am 6. Juli 2013 wurde im Wasserschloss Mespelbrunn eine Märchenhochzeit mit viel Musik gefeiert.

Viele Jahre unterstützte Nachum Erlich als ein den Menschen zugewandter Juror den vom Max-Reger-Institut und der Stadt Karlsruhe ausgerichteten Europäischen Kammermusikwettbewerb. Mit anderen zusammen brachte er dem Institut zum 70-jährigen Bestehen 2017 ein Ständchen: Wolfgang Meyer spielte letztmals mit Ruben Meliksetian zwei Sätze aus der *Klarinettensonate* fis-moll op. 49,2, Nachum Erlich interpretierte, diesmal als Bratscher, mit seiner Meisterschülerin Jaleh Perego und seinem Sohn, dem Cellisten Oliver Erlich, Regers *Streichtrio* op. 77b. Beim 75. Institutsgeburtstag Ende Oktober 2022 hatte ihn eine Fußoperation außer Gefecht gesetzt. Doch wir planten für Herbst 2023 eine Neuauflage des Bearbeitungskonzert, in dem es vor 14 Jahren gefunkt hatte.

So bleibt die Erinnerung an sein letztes Konzert mit dem Kammerorchester am 15. Dezember 2022, bei dem er Streichquartette Beethovens aufführte: Opus 95 f-moll in der Fassung von Gustav Mahler und das siebensätzigige Opus 131 cis-moll, dessen *Finale* Richard Wagner als nie gehörtes „Tanzaufspiel“ charakterisierte: „Das ist der Tanz der Welt selbst“. Ein solcher Abschied passt zu seinem Leben: Aus dem Vollen hat Nachum interpretiert, geliebt und gelebt, für ihn gab es nichts Halbes, im Leben wie in der Musik, immer spielte er mit vollem Einsatz und ganzem Risiko. Schönes wie Trauriges hat er intensiver erlebt als manch vorsichtiger Zeitgenosse und deshalb eine umso schmerzlichere Lücke hinterlassen. Wir werden dem Menschen und Musiker Nachum Erlich ein ehrendes Andenken bewahren.

Wanted: Violinist und Kraniologe

Rätseln mit Reger Nr. 21



Geboren wurde er am 2. April 1871 in Hamburg, über sein familiäres Umfeld gibt es kaum gesicherte Informationen.¹ Er absolvierte das Gymnasium in Glückstadt² und trat 1889 in das Hamburger Konservatorium ein,³ verfolgte also zunächst eine musikalische Karriere. Nach einem musikwissenschaftlichen Beginn wechselte er wohl zum Wintersemester 1891/92 für zwei Jahre nach Wiesbaden mit Hauptfach Violine.

Reger äußerte sich im Frühjahr 1893 in Briefen an Adalbert Lindner immerhin zweimal über seinen Kommilitonen; vermutlich stieß der Gesuchte erst im Wintersemester 1892/93 in den Kreis der Hugo-Riemann-Schüler vor. Regers Bemerkungen sind allerdings alles andere als schmeichelhaft, und er trifft dabei eine grundsätzliche Unterscheidung: „[...] ich glaube an keinen Genius, sondern an feste stramme Arbeit; ich habe Gelegenheit junge Musiker, die Genius haben zu beobachten; [...] z.B. X, der dies in seinen begeisterten Augenblicken sagt, wenn er ein vierstimmiges Chorliedchen geschrieben, das so schlecht & recht angeht – aber keine Spur von irgend einem Moment der wirklichen Schaffenskraft enthält“. Ähnlich dezent die zweite Erwähnung: „Nun haben wir aber auch einen neuen Kollegen namens X von Hamburg. Der ist aber ein Schaf; der will großer Ästhetiker sein; hat keine Ahnung; er ist zu dumm.“⁴ Komponiert hat er trotzdem, u.a. Klaviersonaten und Lieder.⁴

Vermutlich nach Beendigung des Sommersemesters 1893 zog es unseren Gesuchten in die USA.⁵ Eine erste Station war anscheinend Buffalo im Staate New York, wo er am Conservatory of Music gelehrt und Mitglied des Symphonieorchesters gewesen sein soll.⁶ 1896 lässt er sich im geradezu entgegengesetzt gelegenen Birmingham/Alabama zunächst als Violinlehrer in Morton Boyce's College of Music nachweisen.⁷ Im Mai 1896 machte er sich gemeinsam mit der Sängerin Emilie von Navarra selbständig und gründete eine Musikschule,⁸ an der ab September 1896 auch Antonie Abel als Klavierlehrerin arbeitete – sie war die erste Ehefrau des Komponisten, Pianisten und Musikschriftstellers Walter Petzet, der zuvor ebenfalls viele Jahre in den USA engagiert war. Mr. X war zu-

1 Laut dem International *Who's Who in Music and Musical Gazetteer* (hrsg. von César Saerhingher, New York 1918) hießen seine Eltern Fritz und Margarethe. In der *Salzburger Wacht* vom 6. September 1926 (28. Jg., Nr. 204, S. 5) steht zu lesen, er sei „von Geburt Deutsch-Schweizer“.

2 Clarence Wolsey Weiant, „X. 1871–1960“, in *American Anthropologist* 62. Jg. (1960), Nr. 4, S. 675–680, hier: S. 675.

3 Laut *Übersicht SchülerInnen des Konservatoriums Hamburg bis 1898/99* des Sophie Drinker Instituts.

4 *International Who's Who in Music and Musical Gazetteer*, (wie Anm. 1).

5 Diese und weitere biographische Angaben u.a. nach Ute Ritz-Deutch, „*The Obscure Labors of a Forgotten Anthropologist: A Biography of X*“, in *Bérose - Encyclopédie internationale des histoires de l'anthropologie*, Paris 2019.

6 *Birmingham State Herald* vom 5. Januar 1896, S. 6.

7 Ebda., Ausgabe vom 23. Januar 1896, S. 6.

8 Ebda., Ausgabe vom 27. Mai 1896, S. 3.

gleich Musical Director der Sektion Gesang (u.a. Dirigent des Männerchors) im Birmingham German Turn Verein sowie Korrespondent des *Cincinnati Volksblatt*. Außerdem trat er immer wieder als Violinsolist (u.a. Konzerte von Spohr und Bruch) und Klavierbegleiter in Erscheinung. Ein Rezensent beschreibt ihn als „an artist of consummate skill“⁹. Ab dem Wintersemester 1898/99 lehrte er wohl an der Universität von Denver/Colorado.

1902 kehrte X nach Deutschland zurück, orientierte sich völlig neu und verschrieb sich dem Studium der Anthropologie und Evolutionsbiologie, sicher ab 1904 in Zürich¹⁰. Ende Dezember 1902 muss er in München den Kontakt zu Reger gesucht haben; möglicherweise trafen sie sich bei einem Liederabend von Joseph Loritz am 28. Dezember im „Bayerischen Hof“, bei dem Reger eigene Lieder begleitete. Jedenfalls existiert ein Exemplar des Erstdrucks der *Sechs Burschen* op. 58 für Klavier zu vier Händen (vielleicht hatte Reger nichts anderes zur Hand) mit der historische Urteile vernachlässigenden Widmung: „Meinem lieben X zur freundlichen Erinnerung an **Max Reger**. München, 29. Dec. 1902“.

Der Gesuchte promovierte bei Rudolf Martin, dem ersten Lehrstuhlinhaber für das Fach Anthropologie an der Universität Zürich, mit *Kraniologischen Studien an Alt-Ägyptern* und arbeitete ab 1907 als Forschungsassistent in der Abteilung für Physische Anthropologie des Königlichen Museums in Dresden, von 1910 bis 1911 am Anatomischen Institut der Universität Heidelberg. Als die schwindende finanzielle Ausstattung des Instituts seiner Beschäftigung ein Ende setzte, ergatterte er mit Hilfe des in Argentinien aktiven Ethnologen Robert Lehmann-Nitsche eine Stelle an der Universidad Nacional in Buenos Aires und wanderte im August 1912 mit seiner frisch angetrauten Braut¹¹ nach Südamerika aus. Da diese nicht nur Sopranistin, sondern auch Pianistin war, nahmen sie u.a. einen Steinway mit auf die Reise. Recht bald unzufrieden mit den Arbeitsbedingungen, wechselten sie von Süd nach Nord und ließen sich Ende 1913 in New York nieder, wo Hanna Brocks spätestens ab 1915 als Sängerin und Gesangslehrerin arbeitete. Wohl 1918 trennte sich das Paar.

In New York angekommen, nahm X Kontakt zu dem aus Minden/Westfalen stammenden Franz Boas auf, dem Initiator, Planer und Motor der Jesup North Pacific Expedition, in deren Rahmen „ein internationales Team von Anthropologen und Archäologen die Urbevölkerung auf beiden Seiten des Nordpazifiks“¹² sechs Jahre lang untersuchte. Boas schanzte ihm den Auftrag zu, das von der Expedition gesammelte Knochenmaterial zu studieren. Der Musik widmete sich der Gesuchte u.a. nebenberuflich als New Yorker Korrespondent der *Signale für die Musikalische Welt* (1915–1917).

1920 wechselte X vom American Museum of Natural History zum Department of Anthropology an der Columbia University und wurde ein Jahr später überdies Curator of Physical Anthropology am Museum of the American Indian, Heye Foundation (1921 bis ca. 1928)¹³. In den folgenden zwei Jahrzehnten unternahmen X und Boas einige wis-

9 Ebd., Ausgabe vom 14. Januar 1896, S. 5.

10 Matrikeledition der Universität Zürich.

11 Johanna („Hanna“) Brocks, geboren am 16. April 1890 in Dresden, war eine Schülerin von Albert Fuchs, Richard Müller und Franz Mayerhoff. Die Hochzeit fand wohl am 15. August 1912 in Dresden statt (*International Who's Who in Music and Musical Gazetteer*, (wie Anm. 1).

12 Jürgen Langenkämper, „Größte Expedition am Rande des Nordpazifik“, in *Mindener Tageblatt* vom 21. Januar 2008, S. 4.

13 Ira Jacknis, „A New Thing?“, in *The American Indian Quarterly* 30. Jg. (2006), Nr. 3 + 4, S.

senschaftliche Reisen nach Europa. Manche Reisen machte X auch allein und war bei diesen Gelegenheiten zwischen 1923 und 1927 wohl auch an der Medizinischen Fakultät der Universität Breslau beschäftigt¹⁴. Als Kraniologe, sprich: Schädelforscher, beschäftigte er sich übrigens auch mit dem Haarwuchs und prophezeite, dass bis zum Jahr 2500 die Menschen, sollte das Haareschneiden nicht außer Mode kommen, kahl sein würden, da kurze Haare die Kopfhaut schwächen und dadurch den Haarausfall begünstigen würden. Die gute Nachricht: „Heavy thinking is no cause for a decline of the hair.“¹⁵

Zum Nationalsozialismus hatte X ein offenbar gespaltenes Verhältnis; die rassistischen Implikationen lehnte er wohl ab, verteidigte er doch 1932 seinen jüdischen Mentor Franz Boas gegen Angriffe in dem Hetzblatt *Der Angriff*.¹⁶ Irritierend ist wiederum ein anderer Bericht aus ebendieser Zeit: „Students said he came to class one day in a storm trooper’s uniform, and Boas told him, “Go home and change your dress”“.¹⁷

1938 entließ die Columbia University den Gesuchten ohne Pensionsansprüche. Rücklagen hatte er wohl auch keine gebildet, sodass er einige Zeit auf die städtische Wohlfahrt angewiesen war. 1944 verhalf ihm sein ehemaliger Schüler Clarence Wolsey Weiant zu einer Anstellung am Chiropractic Institute of New York, wo er Kurse in Anatomie und Physischer Anthropologie gab und 1947 zum Associate Research Director aufstieg. Sein Kraniologie-Kurs war für die Studenten verpflichtend. 1957 gab er aus gesundheitlichen Gründen die Lehre auf. Weiant berichtet, dass trotz der deutlich längeren wissenschaftlichen Karriere „music remained, almost to the end of his life, the principal delight of his leisure hours“.¹⁸ Er starb am 17. Januar 1960 in New York.

Christopher Grafschmidt

Sie wissen, um wen es sich handelt? Die Antwort können Sie bis zum 31. August 2023 einsenden an ochsmann@max-reger-institut.de

Verlost wird die neu erschienene CD Max Reger: 12 Lieder op. 51, 17 Gesänge op. 70 mit Markus Schäfer (Tenor) und Ernst Breidenbach (Klavier), dreier gaido CD 21142, LC 11796

Die richtige Antwort des Reger-Rätsels in Heft 42 lautete „Anna Maria Lenzberg“. Eingewendet haben das Brian Cooper, Sue Hartmann, Ludger Lohmann, Christoph Niggemeier und Helmut Peters. Ausgelost wurden Hans Hachmann und Hannelore Hartenstein, herzlichen Glückwunsch!

511–542, hier: S. 538, Fußnote 30.

14 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA Rep. 76, Kultusministerium, 05.04.05.01 Professoren, Privatdozenten. Habilitation, Nostrifikation, I. HA Rep. 76, Va Sekt. 4 Tit. IV Nr. 35 Bd. 15.

15 *The Indianapolis Times* vom 7. April 1933, S. 20.

16 Jürgen Langenkämper, „»Ich fuerchte, wir verstehen einander nicht«“, in *Franz Boas – Kultur, Sprache, Rasse: Wege einer antirassistischen Anthropologie*, hrsg. von Friedrich Pöhl, Bernhard Tilg, 2. Auflage, Wien und Münster 2011, S. 133.

17 Virginia Heyer Young, Ruth Benedict: *Beyond Relativity, Beyond Pattern*, University of Nebraska 2005, S. 42.

18 Clarence Wolsey Weiant, „X. 1871–1960“, in *American Anthropologist* 62. Jg. (1960), Nr. 4, S. 675–680, hier: S. 675.



G

edenkblatt

Zur Erinnerung
an

Geb.
Gest.

Er starb für Kaiser
und Reich.
Ehre
seinem Andenken.

Niemand hat größere Liebe,
denn die, daß er sein Leben
lässet für seine Freunde

Co. St. Johanns 13. 1877. 13.